

Augen die sichtbar werden

Erfahrungsbericht
mit Handlungsempfehlungen für mehr
selbstbestimmte Teilhabe im Kunstbetrieb

KUNSTHAUS KAT18 UND KOLUMBA



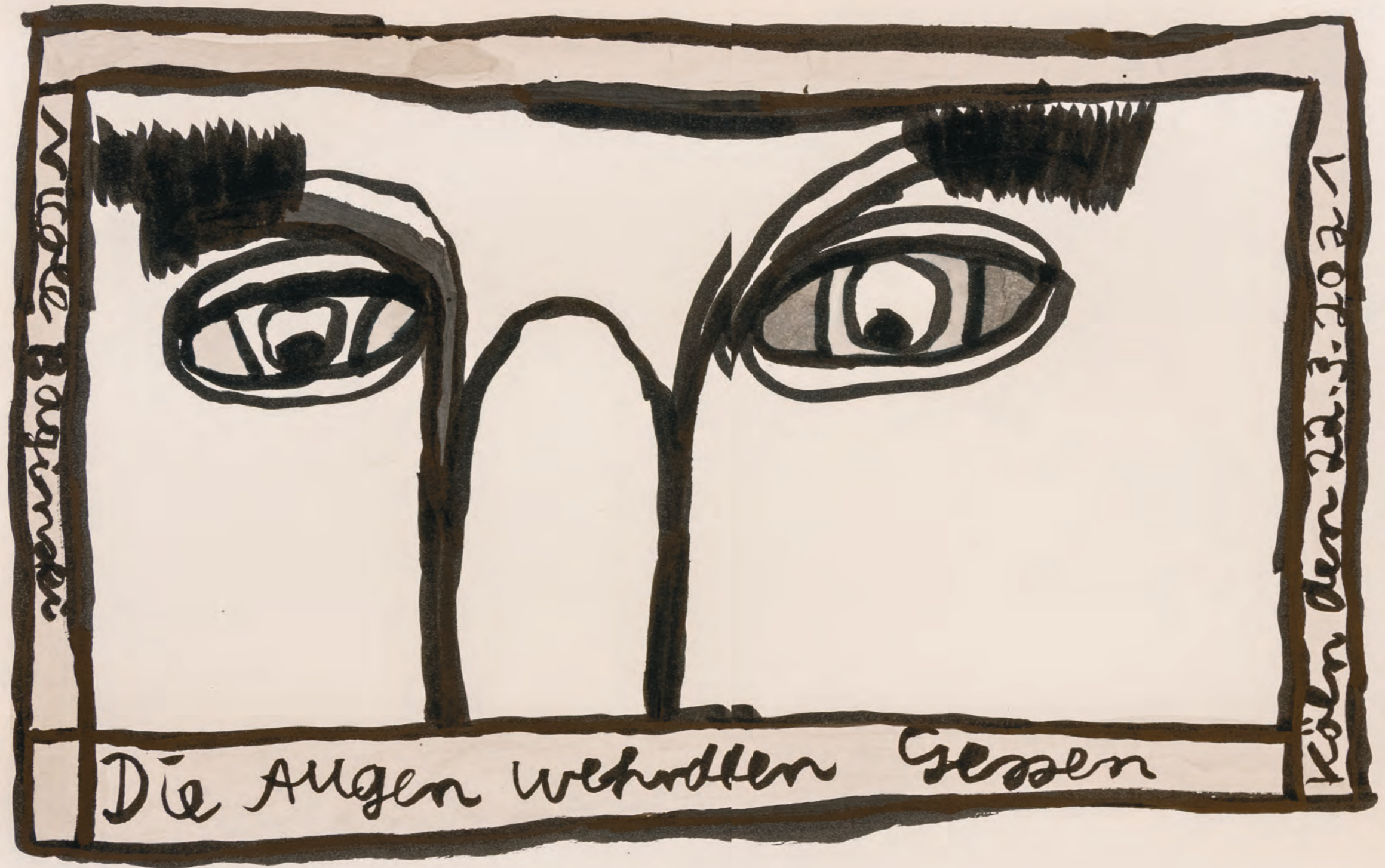


Augen die sichtbar werden

Erfahrungsbericht mit Handlungsempfehlungen
für mehr selbstbestimmte Teilhabe im Kunstbetrieb

KUNSTHAUS KAT18 UND KOLUMBA

- 01 _ **EINLEITUNG // WIE ES DAZU KAM** 08
- 02 _ **WER WIR SIND** 14
Kolumba Kunstmuseum // Kunsthaus KAT18
- 03 _ **SICHTUNG** 34
Die Künstler:innen
- 04 _ **AUSWAHL** 72
Rolle der Begleitung // Auswertung // Grundmethode //
Besondere Methoden
- 05 _ **AUSWERTUNG** 76
- 06 _ **HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN** 86
Künstler:innen // Begleiter:innen // Museen
- 07 _ **AUSBLICK** 92
Künstler:innengespräche // Jahresrundgang // Kritik // Fazit
- 08 _ **RECHTLICHE GRUNDLAGEN** 96
- 09 _ **IMPRESSUM // DANK** 99
- 10 _ **LITERATUREMPFEHLUNGEN** 101



Nicole Baumann

Köln den 22.3.2021

Die Augen werden gesehen

**DIE AUGEN
WERDEN
GESEHEN**
18.3.2021



GERECHTE SPRACHE

Gerechte Sprache ist uns wichtig. Wir wollen alle Menschen gleich ansprechen. Dafür benutzen wir den Doppelpunkt (:). Zum Beispiel Begleiter:innen. Auch das Wort Künstler-Person von Andreas Maus ist gut, um alle Menschen anzusprechen.

EINFACHE SPRACHE

Die meisten Texte sind in einfacher Sprache und in großer Schrift.

KOMPLEXE SPRACHE

Es gibt Text-Abschnitte in komplexer Sprache. Sie sind in kleiner Schrift-Größe geschrieben.

GLOSSAR

Es gibt schwierige Wörter und Fach-Begriffe in diesem Buch. Sie sind im Text fett geschrieben. Viele sind aus der Kunst und aus der Kunst-Geschichte. Sie werden in einem Glossar gesammelt und erklärt. Das Glossar ist ein extra Buch. Es ist wie ein Lexikon. Die Wörter und Fach-Begriffe sind dort nach dem ABC geordnet. Jedes Wort und jeder Fach-Begriff wird erklärt. Man kann alle neuen Wörter und Fach-Begriffe finden und die Erklärungen lesen.

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Dieses Bild-Zeichen bedeutet:
Künstler-Person und Begleit-Person
schauen die Werke an und ordnen sie
zusammen.

AUSWAHL



Dieses Bild-Zeichen bedeutet:
Die Künstler-Person betrachtet ihre Werke und wählt aus.
Die Begleit-Person ist dabei und unterstützt. Diese Vor-
Auswahl wird später von den Kolumba-Kurator:innen be-
trachtet.

REFLEXION



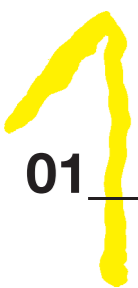
Dieses Bild-Zeichen bedeutet:
Die Künstler-Person und die Begleit-Person
sprechen über die Werk-Auswahl.

SICHTUNG

KOLUMBA



Dieses Bild-Zeichen bedeutet:
Die Kolumba-Kurator:innen sehen die Vor-Auswahl an.
Sie machen ihre eigene Auswahl. Künstler-Person und
die Begleit-Person sind dabei und beantworten Fragen.



01 EINLEITUNG

Jutta Pöstges und Luisa Koall

Unser Bericht und unsere Handlungs-Empfehlungen richten sich an Museen und andere **Kultur-Einrichtungen** (Seite 24).

Ebenso wollen wir Künstler:innen mit Beeinträchtigung und ihre Ateliers ansprechen.

Deshalb verwenden wir verschiedene Sprach-Formen.

Absätze in einfacher Sprache und großer Schriftgröße sind besonders für Künstler:innen und ihre Ateliers gedacht.

Fett gedruckte Wörter werden im Glossar in leichter Sprache erklärt.

Unser Vorgehen soll zeigen:

Wir möchten möglichst viele Menschen erreichen.

Sprache verändert sich fortlaufend.

Unser Ziel ist es: Alle teilhaben zu lassen.

Wir berichten hier von einer zweijährigen Zusammen-Arbeit zwischen dem Kunsthaus KAT18 und Kolumba, dem Kunstmuseum des Erzbistums Köln.

Worum ging es in der Zusammen-Arbeit?

Kolumba wollte Werke von KAT18-Künstler:innen in seine Sammlung aufnehmen. Alle Arbeiten mussten vorher gesichtet und geordnet werden.

Wir wollten die KAT18-Künstler:innen dabei einbeziehen.

Denn sie sind die Expert:innen für ihr Werk.

Damit sie die neue Aufgabe übernehmen konnten, hat die Kunsthistorikerin Luisa Koall die Künstler:innen begleitet und geschult.

Die Künstler:innen haben gelernt, wie sie ihre Werke selber auswählen und vorstellen können.

Sie können mit den **Museums-Kurator:innen** von Kolumba (Seite 29) ins Gespräch kommen.

Die Kurator:innen können wichtige Arbeiten kennen lernen und neue Werke für ihre **Museums-Sammlung** (Seite 29) entdecken. Wir nennen das eine **partizipative Auswahl** (Seite 30). Das war eine neue Erfahrung für alle.

In diesem Heft stellen wir sieben starke Künstler:innen vor. Sie sind bereit, ihre Erfahrungen zu teilen. Unsere Erfahrungs-Berichte sprechen von einer Zusammen-Arbeit auf Augenhöhe.

Im Abschnitt Auswertung stellen wir unsere Grund-Methode vor.

Unsere Empfehlungen verstehen wir als Orientierungs-Hilfen.

Sie können individuell angepasst werden.

Wir möchten auch zum **Innehalten** (Seite 19) in der Atelier-Arbeit anregen.

Darüber berichten wir im Abschnitt AUSBLICK.

Künstler:innen in den Ateliers möchten wir sagen:

Ihr seid die Expertinnen und Experten für eure eigene Kunst.

Vertraut eurer eigenen Meinung. Eure Meinung ist wichtig.

Vertraut eurer eigenen Sprache. Eure Sprache ist vielfältig und interessant.

Worte, Bewegungen oder Klänge – vieles ist möglich.

Museen und andere **Kultur-Einrichtungen** (Seite 20) möchten wir überzeugen:

Ihr könnt talentierte Künstler:innen entdecken. Ihr könnt eure Sammlung **divers** (Seite 14) weiterentwickeln, mit Werken, die nicht für den Kunstmarkt geschaffen sind.

Werke, die ehrlich und intensiv sind und einen vielfältigen Blick auf die Welt zeigen.

Wir denken: Jedes Kunstmuseum braucht diese Kunst!

Die **Kultur-Landschaft** (Seite 24) soll sich weiter öffnen.
Wir fordern das Ende von **Diskriminierungen** (Seite 13).
Wir Kultur-Arbeiter:innen können als Künstler:innen,
Kunst-Historiker:innen (Seite 25), **Designer:innen** (Seite 12) mitwirken
an einer vielfältigen Gesellschaft.
Wir können Neugier wecken und Unsicherheit abbauen.
Dadurch werden Begegnungen in der Kunst möglich.
Durch gemeinsames Denken und Handeln entsteht Inklusion.
In unserem Beispiel geht es besonders um die Teilhabe an
Entscheidungs-Prozessen. Das kann anstrengend sein,
weil dabei alte Regeln und Abläufe aufgelöst werden.
Aber die Mühe lohnt sich.
Es ist der Grundstein für eine gerechte Gesellschaft für alle.

WIE ES DAZU KAM

Seit 2016 arbeiten Kolumba und Kunsthaus KAT18 eng zusammen.
Für Kolumba haben Nicole Baginski, Tanja Geiß, Patrick Henkel,
Susanne Kümpel, Andreas Maus, Michael Müller und Anna Rossa
mit der Prager Künstlerin Eva Kot'átková an einem kollektiven
Körper gearbeitet.

Daraus ist die Installation Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund,
Herz, Hand und Maske (die alles überdeckt) hervorgegangen.
Kolumba hat diese wichtige Arbeit von KAT18 ausgestellt und
angekauft. Sie ist jetzt Teil der **Museums-Sammlung** (Seite 29).

Beide Häuser haben zusammen entschieden:
Sie wollen die erfolgreiche Zusammen-Arbeit fortsetzen.
So ist das neue Projekt "Jetzt für Immer" entstanden.

Jutta Pöstges, Luisa Koall
Köln, 12.11. 2020

KUNSTSCHAFFENDE MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN WERDEN SICHTBAR

Künstler:innen vom Kunsthaus KAT18 und aus
ähnlichen Ateliers leisten wichtige Beiträge in
der Kunstwelt. Ihre Sichtweisen und künstlerischen
Werke sind interessant und wertvoll.
Wir wollen den Auswahl-Prozess nutzen, um
wichtige Fragen unserer Zeit anzustoßen:
Wie können Künstler:innen mit so genannter
Einschränkung mit ihren Werken dauerhaft in
Museen sichtbar werden? Nicht nur in befristeten
Ausstellungen. Wie kann ihre Anerkennung
gesteigert werden? Wie können sie Teil des
öffentlichen Kulturguts und des kollektiven Bewusstseins
werden? Was können Museen und andere Kultureinrichtungen
beitragen, damit sich etwas ändert? Wenn ein:e Künstler:in
nicht sprechen kann, denkt man schnell, dass er
oder sie nichts versteht und nichts zu sagen
hat. Das ist falsch! Wir wollen hier vor allem die
Fähigkeiten der KAT18-Künstler:innen sichtbar
machen. Wir wollen sie in alle Schritte einbeziehen
und sie ermutigen. Wir sprechen von einem Empowerment
zur Selbstermächtigung.

In die Gesellschaft hineinwirken

Wir möchten mit unserer Arbeit auch politisch
in die Gesellschaft hineinwirken. Wir erkennen
die grenzüberschreitende Macht in der Kunst,
soziale Veränderungen herbeizuführen. Wir
wollen dazu anregen, Institutionen und ihre
Strukturen zu hinterfragen, um sie im Sinne
der UN-Behindertenrechtskonvention zu verändern.
Wir wünschen uns Inklusion, sodass Vielfalt
und Teilhabe für alle als Bereicherung erfahren
werden. Dazu müssen wir unsere Einstellung
gegenüber Behinderung verändern: Ein Mensch
ist nicht behindert, er wird von der gesellschaftlichen
Wirklichkeit behindert. An einer Verbesserung
dieser Wirklichkeit wollen wir mit anderen
zusammenarbeiten. Wir sehen uns eingebunden
und im engen Austausch mit Netzwerken aus
Kunst und Kultur, aus der Sozialen Arbeit
und den Disability Studies.

Selbstkritik üben

Echte Teilhabe braucht vor allem Selbstkritik,
denn Teilhabe will Hierarchien aufbrechen, um
die dazugehörigen Privilegien zu verteilen, zum
Beispiel das Privileg eine eigene Entscheidung
zu treffen. Dazu gehört, den eigenen Blick auf
Behinderung zu reflektieren und eine authentische
Kommunikation zu finden. Durch das Schulsystem
sind wir lange Zeit sehr getrennt voneinander
aufgewachsen. Menschen ohne größere
Beeinträchtigungen fällt es zuweilen schwer,
einen natürlichen Umgang mit Menschen zu
finden, die ihre sozialen Codes aufbrechen.
Es lohnt sich zu fragen: Was spiegelt der oder
die Fremde in mir? (s. Lit. Kristeva) Ist es meine
Angst vor der eigenen Behinderung? (s. Lit.
Dederich)

Wir wollen uns selber immer wieder in Frage
stellen und Unsicherheiten zulassen, um zu
lernen. Wir wollen vor allem von den Menschen
lernen, die sonst nicht gehört werden. In
unserem Beispiel die Künstler:innen von KAT18.

Vorbereitungen und Grundlagen

Vor der eigentlichen Werk-Auswahl mussten
wir für das Kunsthaus neue Ordnungssysteme
erarbeiten. Dazu gehörte, unsere ca. 7.000
Werke neu zu sortieren und ein digitales
Bildarchiv aufzubauen. Eine wichtige Aufgabe
war es, Urheberrechte und finanzielle Aspekte
wie Honorar-Vereinbarungen zu klären. Wir
haben Empfehlungen und Unterstützung von
Expert:innen erhalten. Ein Fachanwalt hat
neue Verträge für die Künstler:innen
ausgearbeitet. Zur Projektdurchführung
Kolumba Sammlung wurden wir intensiv
beraten.



02 WER WIR SIND

KOLUMBA

Zur gemeinsamen Arbeit mit dem Kunsthaus KAT18.
Kolumba ist das Kunstmuseum des Erzbistums Köln.

Unsere Arbeit folgt einfachen Grundsätzen:

1 _ Wir sind davon überzeugt, dass Kunst Auskunft über unser Leben gibt. Es geht um Fragen, die sich allein über das Denken und die Sprache nicht beantworten lassen.

2 _ Als Museum sammeln wir. Wir zeigen fast nur eigene Werke. Sie gehören für immer zur Sammlung und können nicht verkauft werden.

3 _ Alle Arbeit wird von einem Kurator:innen-Team gemacht. Wir wissen nicht, was Kunst ist. Wir versuchen aber, es täglich herauszufinden. Wir schauen uns viele Dinge an, und fragen immer wieder neu nach deren Qualität.

4 _ »Jeder Mensch ist ein Künstler« (Novalis/ Joseph Beuys). Deshalb gibt es keine Beschränkung auf Alter, Hautfarbe, Religion, Fähigkeiten oder Behinderungen. Die Frage muss daher nicht lauten: Warum sammelt Kolumba die Künstler:innen von KAT18? Vielmehr ist die Gegenfrage entscheidend: Warum nicht?

5 _ Um eine gute Sammlung aufzubauen, arbeiten wir mit anderen zusammen. Die Künstler:innen, KAT18 und Kolumba bilden ein ideales Dreieck. Wir sind aufeinander angewiesen und ergänzen uns. Die Künstler:innen machen die Kunst. KAT18 betreut sie in ihrer täglichen Arbeit. Das Museum gibt ihnen eine Heimat. Es zeigt sie in Zusammenhängen, die woanders nicht möglich sind.

6 _ Unsere Sammlung ist offen und weit. Sie umfasst viele Jahrhunderte und die unterschiedlichsten Dinge. Sie reicht von der **Antike** (Seite 7) bis zur Gegenwart; von der **romanischen Skulptur** (Seite 34) bis zur **Videoinstallation** (Seite 40); vom **Altarbild** (Seite 6) bis zur Farbmalerie; von den "heiligen" Gefäßen der Kirche bis zum **Kunsth Handwerk** (Seite 25); von mittelalterlichen **Stundenbüchern** (Seite 36) bis zu den Werken der »**Leipziger Buchkinder**« (Seite 28).

7 _ Alle Dinge werden mit der gleichen Sorgfalt bewahrt und behandelt. Unabhängig vom Geldwert sind sie uns alle gleich wichtig.

In den versammelten Dingen von Kolumba wird der Mensch zum Thema. In allen Ausstellungen soll Menschlichkeit erlebt werden.

Im besten Fall ergibt sich eine »**Ästhetik des Humanen**« (Seite 8) (Heinrich Böll), als Geschichte von Liebe und Leidenschaft, von Mut und Kreativität, von Sinn und Unsinn, von Ernst und Spiel, von Glaube und Zweifel, von Angst und Freude, von Ausdauer und **Entbehrung** (Seite 15) und hin und wieder auch von künstlerischem Erfolg.

Dr. Stefan Kraus
8.1.2021

Nicole Baginski, Andreas Maus, Anna Rossa, Patrick Henkel,
Michael Müller und Susanne Kümpel schreiben
an Stefan Kraus / Kolumba:

NICOLE BAGINSKI

1 _ Die Augen haben sich versteckt.

2 _ und dann waren die Augen erst in GWK und wurden da auch nicht gesehen, weil wir von der Außenwelt abgeschnitten sind, wo wir in der GWK waren in Rodenkirchen und da waren die nicht so sichtbar gewesen wie heute.

3 _ Dann sind wir von der GWK zum Kunsthaus geworden und sind jetzt in der Innenstadt am Chlodwigplatz und da haben wir uns Kunsthaus KAT18 genannt. Und da wurden die Augen gesehen und haben sich sehr sicher gefühlt als wie vorher.

4 _ Und jetzt, wo das Projekt kam mit Eva und Kolumba, da waren die Augen überrascht, weil wir so ein Projekt noch nie hatten. Und auf einmal waren die Augen so überrascht, dass so eine besondere Frau wie die Eva mit uns arbeiten tut.

5 _ Und das mit uns zum Thema Büro zu machen, das war für die Augen eine sehr große Entwicklung. Und mit Kolumba eine Ausstellung im Büro zu machen, hat ein sehr großes neues Gefühl gegeben für die Augen.

6 _ Und die Augen hatten sich nie erträumen lassen, dass wir mit den Künstlern und Künstlerinnen von früher bis jetzt auf der gleichen Stufe verglichen werden. Und auch unsere Nachkommen werden das schaffen wie wir. Und darauf bin ich stolz.

7 _ Das hat sich niemand erträumen lassen, dass wir so dahin kommen, wo wir heute sind. Das ist für die Augen ein großer Erfolg und ohne die Zunge, die Nase, das Herz, die Hand, den Mund und die Maske dazu, so wären die Augen sehr traurig, wenn sie alleine wären.

Und dass es jetzt für immer im Kolumba ist, ist eine sehr große Ehre, und dass wir jetzt so eine sehr große Familie sind noch dazu, darüber freuen sich die Augen am meisten. Und das jetzt, das war die richtige Entscheidung, das Kunsthaus KAT18 zu gründen, weil sonst wäre nie die Möglichkeit da gewesen mit Eva und Kolumba zusammen zu arbeiten. Darauf bin ich als Auge sehr stolz. Das ist der Text von den Augen.





ANDREAS MAUS

an Stefan Kraus / Kolumba

Lieber Stefan Kraus,

bei diesem Text in Sachen Liebe, Mut, Ausdauer, Leidenschaft, Menschlichkeit bin ich dir dankbar für diese schriftliche Information, da ich es gut gebrauchen konnte.

Leider war der Monsterlockdown, der voriges Jahr 2020 verhängt und heute immer noch im Jahre 2021 wegen der Coronavirusmutation, sind uns auf beiden Seiten die Hände gebunden, was Kontaktliebe betrifft und sind unsere Mächtigen gnadenlos, denn das ist entbehrlich, dass wir unsere Gesichter hinter den Masken verstecken müssen und uns nicht umarmen dürfen wegen Ansteckungsgefahr und besonders wütend wegen Corona macht uns die Hysterie und Panik in unserer Gesellschaft betrifft, ist eine ohnmächtige Wut, die wir haben und für uns ist das ein Traum, dass wir unsere Gesichter nicht hinter den Masken verstecken und uns mal umarmen dürfen im Kolumbamuseum Köln und besonders unter dem Monsterlockdown leiden unsere Kinder und Jugendlichen, da vor allem Kinder besonders sehr viel Kontaktliebe und viele Freiheiten brauchen, damit sich unsere nächste Generation und unsere nachkommende Generation zum Besten entwickelt, nicht vor den Trümmern stehen, die uns die Mächtigen hinterlassen haben, denn Kontaktliebe ist Menschenwürde.

TANJA GEISS

Kunst ist etwas Besonderes. Meine Bilder sind sehr beliebt.
Ich tue es für die Ausstellung und auch für das Museum zum Zeigen.
Ich finde das gut.

Es geht um die alte Sammlung und um all die Skulpturen und Bilder.
Die Zeit der Arbeit folgt und ist eine gute Sache.
Es ist so gut wie nur möglich zu tun: eine gute Zeit und eine ideale Sache
des Empfindens wie es sein könnte.
Es geht um ein Video, das gemacht wird, wie es so ist.
Wir sind aufeinander angewiesen und auf jede Kunst im Vertrauen.
Die Bilder können schwarzweiß sein oder in farbig, so ist alles möglich so
wie im Kunstatelier oder in der Natur. Es ist einiges möglich.
So wie der Tag läuft so ist es für die Art bei der ich so denke das es bei mir
gut läuft.
So wie bei all den anderen so wie es möglich ist.
Ich weiß das alles seine Zeit für die Kunst hat.
Die Dinge sind leicht in der Handlung, aber schwer zu erklären.
Die Erklärung, warum das eigentlich eine Kirche ist und dann ein
Museum geworden ist.





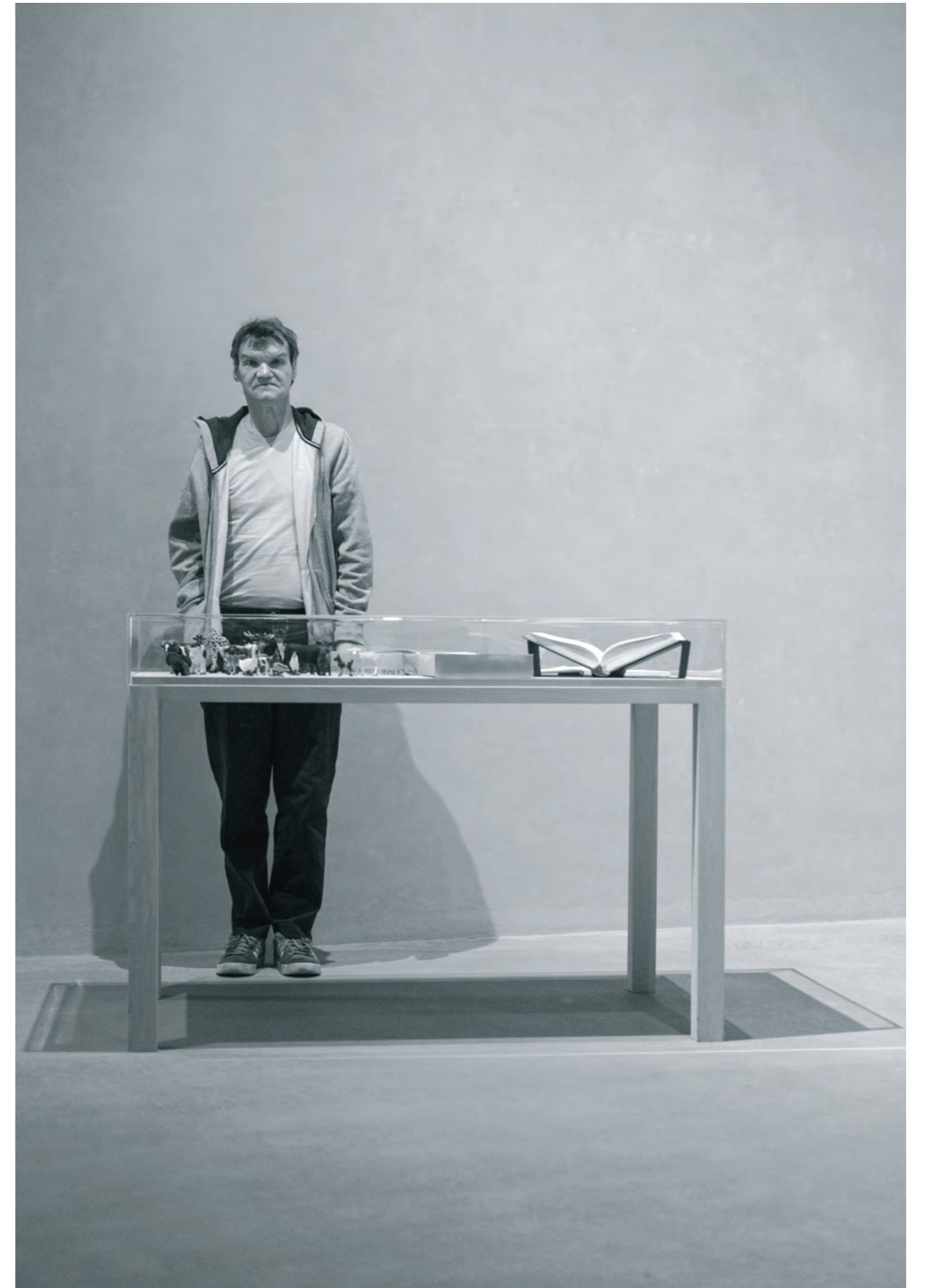
PATRICK HENKEL

Josef Beuys Jeder Mensch ist ein wahrer Künstler
und auch Bob Ross ist auch im Museum in seinem Atelier
ein guter Maler (...) Fernsehen schaue ich auch gerne an
und wie er auch gute Bilder zu Bäumen und Blumen und Berge!

Patrick Henkel ist ein Zeichner und Maler zugleich.
Er bemüht sich auch gute Arbeit zu leisten
und auch Menschlich gut noch bunte Bilder zu malen
wie auch mit Vera Langer der Assistentin.
Ich will ein guter Künstler sein.

MICHAEL MÜLLER

DAUER ZUR
UND FRAGEN
KÜNSTLER IST
UND FRAGEN
VIELMEHR NICHT?
WARUM NICHT?
DIE ENTSCHEIDEND VON
SAMMLUNG KAT18
GEGENFRAGE
WIRD DER MENSCH
ZUM THEMA





SUSANNE KÜMPEL

KOLUMBA GEFÄLLT MIR SEHR GUT
GEFÄLLT MIR AUCH GUT
ICH MÖCHTE ÖFTER KOMMEN
ARBEITEN AUCH
ICH MÖCHTE AUCH MAL
WAS ICH NICHT GEMACHT HABT
NOTIEREN
NOTIEREN IST BESSER
GROSSBUCHSTABEN
EINGEFALLEN IST

WENN WARM IST GIBT SEHR SCHÖN
SEHR GERNE STADT RUMLAUFEN KANN
SCHÖNES SPAZIEREN
BÄUME GIBT AUCH
UND STÜHLE
GIESSKANNE
GRÜNE WACHSEN KANN
DRAUSSEN SITZEN
NEUE IDEE HAB
NACHDENKEN

KOLUMBA KAPELLE
GOTTESDIENST
FIGUREN
MADONNA
JESUSKIND
NEU GEBOREN
BLUMEN ALTAR

KOLUMBA GEHE ICH
SO GERNE HINGEHEN

ANNA ROSSA

Im Kunsthaus möchte ich gerne Kunstwerke mit Ölkreide und Acryl Kunstwerke anschauen. Kunst überlegen. Ich interessieren mich für Kunst und sonst nichts mehr. Für Kunst im Museum. Kunstwerke von mir ausstellen.

Malen die ganze Zeit. Mühe geben, dass das Bild schön aussieht. Wir arbeiten, malen. Wir machen Kunst. Ausruhen, lesen, Kaffee trinken. Unterhalten, lachen, Spaß haben. Ausflug ins Kolumba. Am Computer arbeiten.

Die Jutta und Marleen. Stefan Kraus und Barbara. Ich male den ganzen Tag. Und Nicole und Robert. Wir sind ein Team im Kunsthaus. Künstlerinnen und Künstler. Köchinnen und Köche.

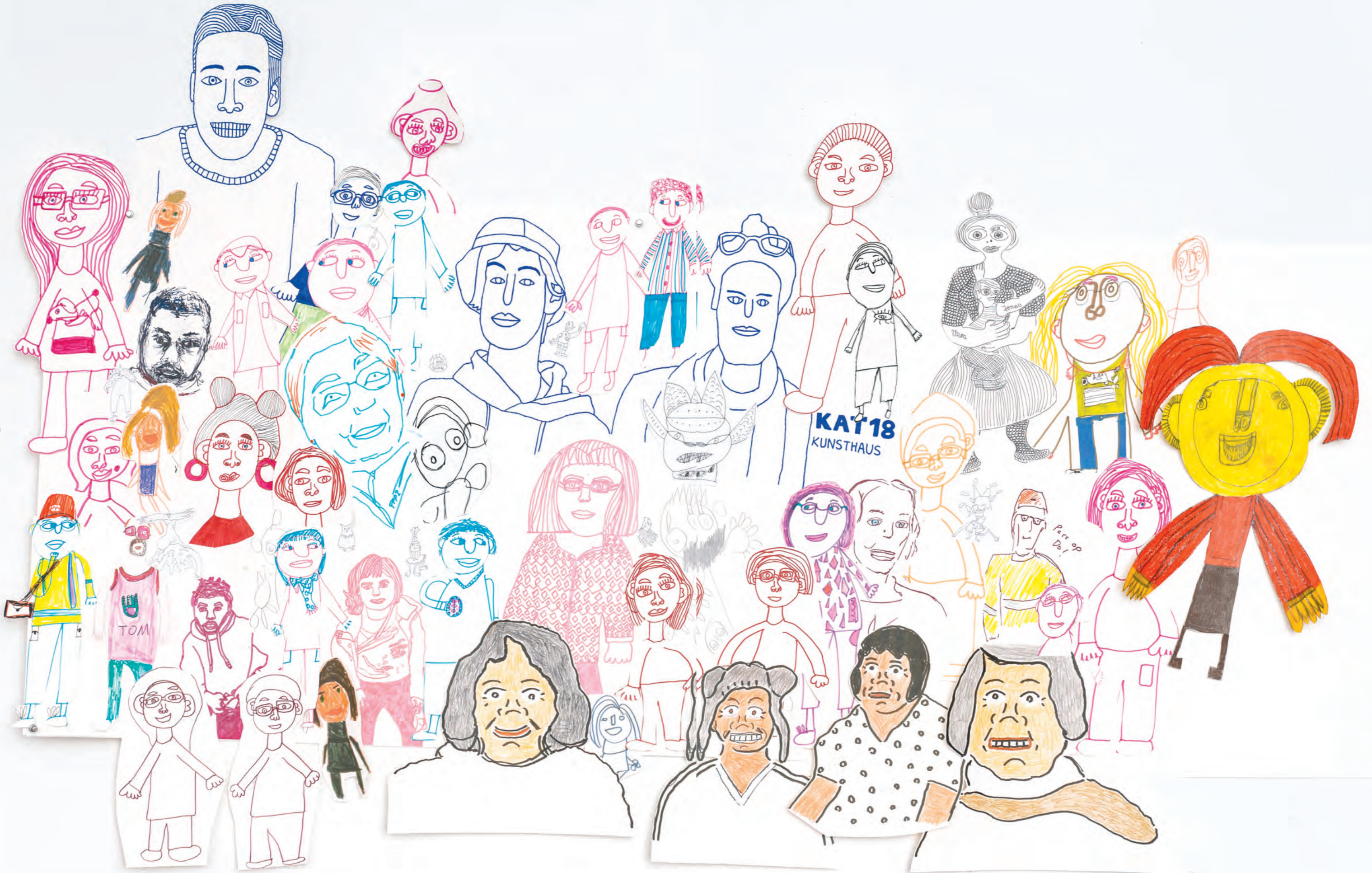
Kunst ist sehr schön. Kunst ist große Freude. Kunstsachen werden ausgestellt. Kunst ist, wenn Leute kommen und das angucken wollen. Kunstwerke sind Selbstportraitbilder. Kunst sind alle Bilder mit Pinsel oder Ölkreide. Oder mit Acrylfarbe.

Zusammen arbeiten mit netten Künstler-Kollegen aus dem Kunsthaus. Mit Eva Kotatkova aus Prag. Mit denen, die mithelfen. Mit Praktikantinnen, Künstlerische Assistentin. Mit Tänzern und Tänzerinnen. Barbara von Pina Bausch. Wir wollen Spaß haben.

Arbeiten an schönen Bildern. Schreiben den Namen. Ordentlich malen.

Ich arbeite sehr fleißig. Dass alles gut klappt, muss ich mitmachen. Bin immer freundlich. Gute Künstlerinnen machen gute Kunst. Das ist mein Ziel. Es gibt keine schlechte Kunst.





KUNSTHAUS KAT18

Kunsthhaus KAT18 wurde 1993 als Keramikwerkstatt, später Werkstatt Allerhand, bei der GWK GmbH gegründet.

Kunsthhaus KAT18. Das sind wir. / Wir alle. / Viele Zeichnungen, die uns alle darstellen. Eine Gemeinschaft. / Alle Leute. Lachen alle Leute. Brille hoch. Tränen läuft. / Ganzes Bild. Kollege, Assistent, ich. / Im Atelier Kunsthhaus. / Künstler und Künstlerinnen. / Gemeinschaft zusammen arbeiten. / Die Gruppe spüren. / Künstler und Künstlerinnen, die sich selbst zeigen wie sie sind und sein wollen. / Wie so ein Gruppenbild. / Unterschiedlichen Fähigkeiten und **Perspektiven** (Seite 31) auf die Welt. / Algerien, Deutschland, Kroatien, Rumänien, Türkei, Portugal, Rußland und Senegal. / Kunsthhaus vereint alle Wesen / Vielfältigkeit in der Kunst von allen.

Ein Atelier mit schönem Arbeitsplatz, Tisch und Stühle. / Schön, wenn man jemanden hat gegenüber, den man auch mal unterstützen kann. Auch jemand von euch zur Unterstützung da ist. / Humor, Wärme, Ideen. / Arbeiten aus der Fantasie. / Damals. Aus der Erinnerung kommen meine Bilder. / Da steckt viel Mühe und Geduld drin. Das hat auch was zu bedeuten. Auch vor den Andern. Das hat ja auch mit Fantasie zu tun. Was man da in das Bild mit rein gibt. / Arbeiten mit unterschiedlichen Materialien auch mit den anderen zusammen.

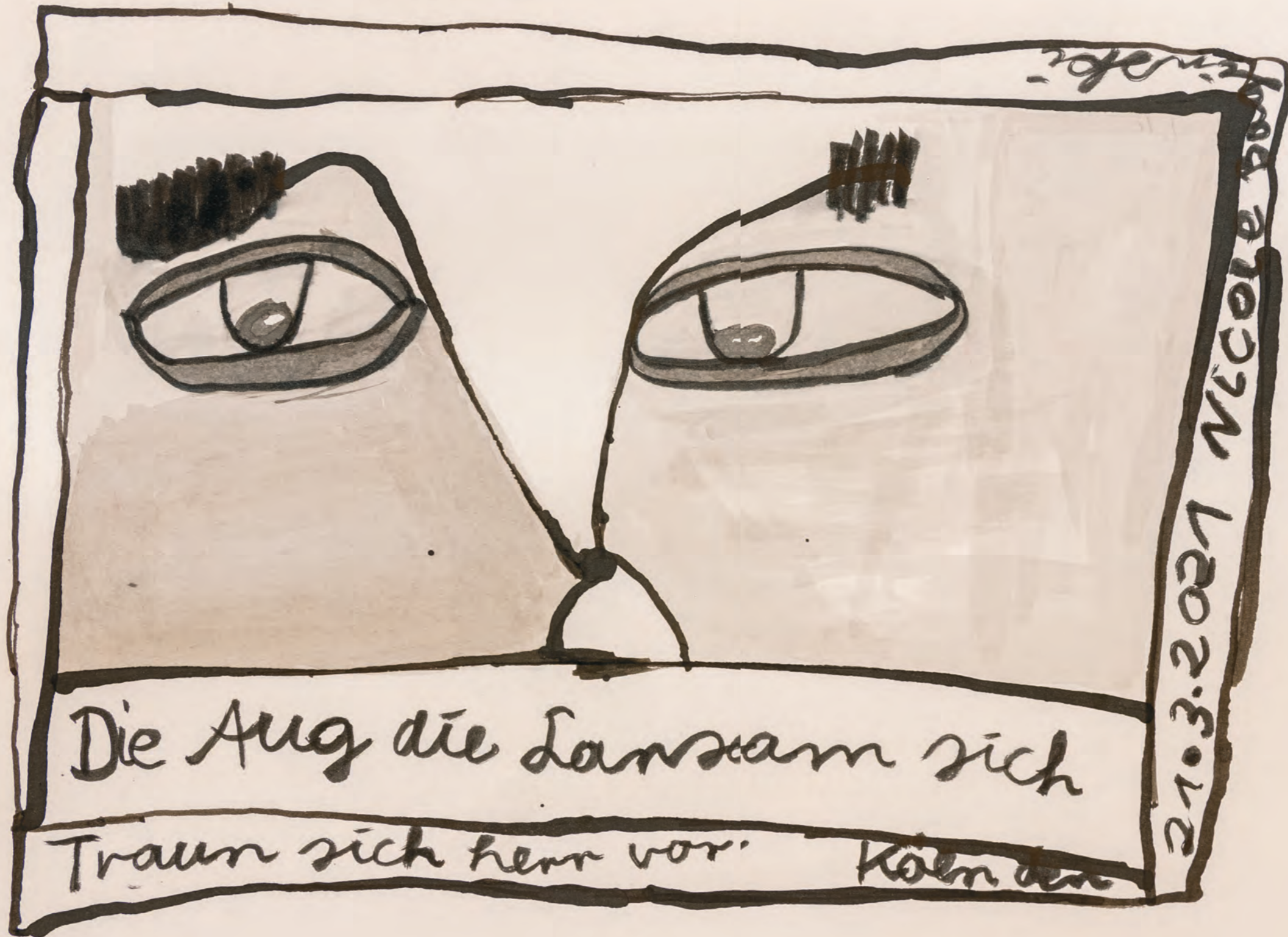
Es gibt auch Kritik. Weinen. Es gibt auch Traurigkeit. / Erinnerung an mein erstes Studium. Als es nicht geklappt hat. Schade. / Beistand und Verständnis. / Auch Schutzraum. Mehr und mehr nach Außen dringen. Und damals hatte ich mich noch geschämt. Weil wir nicht sichtbar waren.

Verschiedene Orte, hier das Kunsthhaus. Kolumba. Und hier das Kunstmuseum Bonn. / Schöne Lebensorte, schöne **Wirkungsorte** (Seite 42). Viele verschiedene Ideen die hier im Kunsthhaus einen Ort haben. / Draußen und Eingang. Kunsthhaus Eingang. Postkartenkalender (Postkartenständer) Kaffeebar. Kaffeebar Eingang. Schaukel. Postkarten Kaffeebar. / Es gibt Türen, durch die wir auch nach draußen gehen, um unsere Arbeit zu zeigen! / Rausgehen ist wichtig. Alltag ist mir lieber als Projekte / Projekte machen, wo man sagen kann:

So wir sind für alles offen. / **Wahrgenommen** (Seite 41) und gesehen. / Respekt ist wichtig. / Nicht nur ein Team sondern auch eine Familie. / Das Kunsthhaus ist ein Beispiel, dass man etwas erreichen kann. / Künstlerin. Oben im Atelier. Und Assistenz, um gut arbeiten zu können. / Die Leute in ihrer Meinung beeinflussen. Entwicklung einer anderen Verantwortung allgemein und für unserer **europäische Geschichte** (Seite 15). **Aufarbeitung** (Seite 8) unserer Vergangenheit. / Reisen. Unterwegs sein. Andere Künstler:innen treffen. Kontakt und Begegnung. / Das Verständnis von Behinderung verändern. / Benennen, dass **Bewertungen** (Seite 9) das Problem sind und nicht die Tatsachen. / Veränderungen beobachten.

Wir glauben, dass wir gute Ausstellungen bekommen. Gute Bilder. Kunst ist super schön. Ist auch alle Bilder aufgehängt an der Wand. Kunst ist meine Liebste.

Die Arbeit an unserem Selbstverständnis haben wir mit Gilly Karjewsky und Magdalena Kallenberger gemacht. Text und Bild sind mit der Methode Silent Conversation entstanden. Wir haben verschiedene **kollaborative** (Seite 21) Schreibübungen durchgeführt. KAT18 Künstler:innen und das Team haben dabei zusammen gearbeitet. Wir haben unseren persönlichen künstlerischen Weg erkundet und uns darüber ausgetauscht.



Die Augen die langsam sich

Trauen sich hervorzukönnen

Nicole
21.3.2021 Nicole

DIE AUGEN DIE
LANGSAM SICH
TRAUEN SICH
HERVOR_21.3.2021

03 SICHTUNG

Für die Sichtung werden alle Kunstwerke ausgelegt und angeschaut. Künstler:in und Begleiterin machen die Sichtung zusammen.

Der / die Künstler:in ist eingeladen, über die eigene Kunst nachzudenken. Er / sie lernt das Werk neu kennen. Welche Themen und Techniken sind wichtig? Woran erkenne ich, dass ein Bild gut gelungen ist? Soll die Arbeit einen Titel haben und eine Signatur? Zusätzlich werden alle informiert: Was geschieht mit dem Bild, wenn es fertig ist? Wo wird es aufbewahrt? Wie kann man das Bild später wieder finden?

Um es den Kolumba **Kurator:innen** (Seite 28) oder anderen zu zeigen oder auf einer Ausstellung. Die ausgewählten Werke wurden im Kunsthaus abfotografiert und erhielten eine Nummer. Das Kunstwerk wurde im Archiv einsortiert. Jetzt ist es gut aufbewahrt und kann schnell gefunden werden.

Alle Künstler:innen des Kunsthauses hatten im Rahmen des zweijährigen Projekts die Möglichkeit, ihr komplettes Werk zu sichten. Dies war ein neues Moment im normalerweise stetig produktiven Werkstatt-Alltag. Ein Moment des Innehaltens, der den Raum für Reflexionen öffnete. So entstand ein Austausch über die eigene Kunst, die Lebensphilosophie und Betrachtungsweisen auf die Welt. Dabei konnte ein klares Bild skizziert werden, welche Themen und Arbeitsweisen den Künstler:innen wichtig sind. Durch Vergleiche mit älteren Arbeiten konnten die Künstler:innen eigene ästhetische Kriterien entwickeln, und Inspiration, sowie eine innere Richtungsweisung für den weiteren künstlerischen Weg finden.



DIE KÜNSTLER:INNEN**SUSANNE KÜMPEL**

Susanne Kümpel wurde 1960 geboren. Seit 1993 arbeitet sie als Künstlerin von Beruf bei der GWK, seit 2012 bei Kunsthaus KAT18. Susanne Kümpel arbeitet im Forschungsprojekt Touchdown 21.

Ausstellungen (Auswahl): Ausstellungshaus Daniel Spoerri, Hadersdorf (AU) / Kolumba, Köln / Bundeskunsthalle Bonn / Museum Kampa, Prag / Paul Klee Zentrum, Bern (CH) / CityLeaks Urban Art Festival, Köln / Italienisches Kulturinstitut, Köln / Kunstmuseum Neubrandenburg / Kunsthaus Kannen, Münster / Institut Français, Budapest (HU) / Kunsthaus KAT18, Köln

Auszeichnungen: CITYARTISTS 2020

Susanne Kümpels Kunstwerke sprechen viele verschiedene Sprachen: Die Sprache der Bilder, die Sprache der Farben, die Sprache der Gefühle und die Sprache der Wörter. Die Künstlerin hat daraus ihre eigene Bild-Sprache entwickelt. Diese Bild-Sprache ähnelt der alten ägyptischen Schrift. Sie wird **Hieroglyphen** (Seite 18) genannt. Wie im alten Ägypten benutzt die Künstlerin **Bild-Zeichen** (Seite 11).

Das sind zum Beispiel Sonnen. Oft zeichnet Susanne Kümpel zuerst in die linke Bild-Ecke eine Sonne. Susanne Kümpel wünscht sich in ihrer Bilder-Welt Licht und Wärme und die Sonnen-Strahlen als göttliches Licht. Dazu kommen **Deut-Zeichen** (Seite 12). Deut-Zeichen sind bei ihr die Wörter, die sie auf ihre Bilder schreibt. Oft als Überschrift. Durch die Wörter geht die Künstlerin sicher, dass ihre Bilder richtig gedeutet, also richtig verstanden werden. In ihrem Sinne hat sie auch eine eigene Schrift-Art entwickelt. Die Themen ihrer Kunstwerke sind wie ein **Zyklus** (Seite 42). Ein Zyklus ist ein Kreislauf. Manche Dinge passieren immer wieder, ohne aufzuhören. Zum Beispiel die Jahreszeiten. Bei Susanne Kümpel sind es die Themen: Geburt, Kindheit, Reisen, Sterben, Zuhause.



Website KAT18 / SUSANNE KÜMPEL

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Vor der Sichtung ordnet die Begleitung alle Bilder nach Jahreszahlen. Ihre ältesten sind 25 Jahre alt. Alle Werke werden auf langen Tischen ausgelegt.

Susanne Kümpel sagt über sich:

„FARBGEFÜHL HAB ICH.
EINE ANDERE FARBTÖNE
MACH ICH.“

AUSWAHL

Dann schaut sich Susanne Kümpel die Bilder an. Sie ist begeistert. Noch nie hat sie alle Bilder zusammen gesehen. Sie merkt, sie war fleißig. Und sie hat viel erlebt. Susanne Kümpel soll ihre wichtigsten Bilder auswählen. Diese kommen auf einen Stapel. Für Susanne Kümpel ist diese Aufgabe leicht. Sie ist eine Künstlerin mit Erfahrung. Deshalb kann sie klare Entscheidungen treffen.

Die Begleiterin hat ungefähr 10 Fragen vorbereitet.
 Zu jedem ihrer Themen: Geburt, Reisen, Sterben, Zuhause.
 Susanne Kümpel beantwortet Fragen.
 Die Künstlerin spricht über ihre Gefühle.
 Sonnen. Freude. Graues Herz. Traurigkeit.
 Susanne Kümpels Kunstwerke sind Erinnerungs-Bilder.
 Das gemeinsame Anschauen der Bilder ist wie eine Zeit-Reise.
 Susanne Kümpel wählt beim Erzählen ihre wichtigsten Werke aus.
 Diese Bilder zeigen auch die Schlüssel-Momente in ihrem Leben.
 Deshalb fällt ihr die Entscheidung nicht schwer.
 Aber auch, weil Susanne Kümpel durch ihre künstlerische Erfahrung
 genau weiß, was sie gut gemacht hat und was nicht.
 Und sie weiß ganz genau, was sie will.
 Dabei trifft Susanne Kümpel alle Entscheidungen ganz allein.

„*ICH DENKE MICH SELBER.
 SELBER DENKEN.*“

REFLEXION



Ein Interview vor laufender Kamera hat Susanne Kümpel nervös gemacht und ihren vertrauten Tages-Ablauf durcheinandergebracht. Sie kann sich nicht mehr so gut auf ihre Bilder konzentrieren. Wir haben das Gespräch ohne Kamera fortgesetzt.

SICHTUNG KOLUMBA



Barbara von Flüe und Ulrike Surmann arbeiten als **Kurator:innen** (Seite 28) in Kolumba. Sie haben Susanne Kümpels Werk-Auswahl intensiv angeschaut und Susanne Kümpel Fragen zu Motiven und Bild-Inhalten gestellt.

Dieser persönliche Austausch ist wichtig, um die **Motive in den Bildern** (Seite 29) von Susanne Kümpel zu entschlüsseln und um ihre **Bild-Sprache** (Seite 11) zu verstehen.

Dieser Austausch erlaubt ihnen, die Werke im Leben der Künstlerin zu verorten. Es gibt viele Möglichkeiten, um sich mit einem Werk zu beschäftigen – die biografische Einordnung ist eine davon, eine wichtige, die wenn immer möglich berücksichtigt werden sollte.

Ein Werk wird für die Sammlung ausgewählt, wenn es mehrere Voraussetzungen erfüllt.

Die **Qualität** (Seite 33) der Arbeit muss deutlich zu sehen sein. Die Arbeit muss aktuelle Fragestellungen beinhalten – was nicht heißt, dass sie unbedingt von heute sein muss.

Auch mittelalterliche Kunst kann aktuelle Fragen thematisieren.
Die Themen sollten im **Kontext** (Seite 22) der Sammlung von Kolumba von Bedeutung sein.

Denn nur so ergänzt das Werk die Sammlung auf eine sinnvolle Art und Weise – wir möchten damit arbeiten, wir möchten das Werk in unseren Ausstellungen zeigen.

Nach diesen **Kriterien** (Seite 22) haben Barbara von Flüe und Ulrike Surmann ihre erste Auswahl getroffen.

Wenn die Bilder einmal in der Sammlung sind,
bleiben sie für immer da.

Sie können immer wieder ausgestellt werden.

Sie werden sorgfältig aufbewahrt und immer wieder kontrolliert –
so können sie hoffentlich auch noch unseren Kindern und



DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammenarbeit mit Susanne Kümpel lernen wir: Kunst hilft uns, komplizierte Wirklichkeiten zu ordnen und zu verstehen. Das eigene Leben in Susanne Kümpels Kunst zu betrachten schenkt Trost und Lebens-Freude.



ANDREAS MAUS

Andreas Maus wurde 1964 geboren. Seit 2007 arbeitet er als Künstler von Beruf bei der GWK und seit 2012 bei Kunsthaus KAT18. Gezeichnet und gemalt hat er schon immer.

Ausstellungen (Auswahl): Art Brut Collection, Lausanne / DOX Prag / Haus der Kunst, München / Kolumba, Köln / Bundeskunsthalle Bonn / Museum Kampa, Prag / Kunstraum M54, Basel / Temporary Gallery, Köln / Galerie Rob Tufnell, Köln / Zero Fold, Köln
Kunsthaus KAT18, Köln

Auszeichnungen: Andreas Maus ist 1. Preisträger von euward 8.

Andreas Maus ist ein genauer Beobachter der Zeit-Geschichte und **Gegenwart** (Seite 17). Seine Haltung dabei ist **kritisch** (Seite 23) und sehr politisch.

Den Künstler beschäftigen **Diktaturen** (Seite 12), die Verbrechen des **1. und 2. Weltkriegs** (Seite 4 / 5) und **Rechtspopulismus** (Seite 33). In diesen Themen steckt seine ganze Wut auf die Welt. **Sadistische** (Seite 35) Täter – wehrlose Opfer und das ewige Erinnern der grauenhaften Taten sind Anlass für seinen andauernden **Schaffens-Drang** (Seite 35). Kunst als **Gedenken** (Seite 17).

„Man braucht sich nicht zu verstecken, wenn man aggressiv ist, man muss es auch zugeben und nicht den starken Mann markieren.“ So gelingt es dem Künstler seine Wut umzuwandeln in eine **politische Kunst-Form** (Seite 32), die für die **Werte der Demokratie** (Seite 44) kämpft.

„Demokratie rettet Menschenleben und Diktatur tötet, deshalb ist wählen gehen ein Muss, damit man nicht ins Unrecht reinfällt. Wer nicht wählen geht, gefährdet sich selbst und andere, da man unbewusst Unrecht freien Lauf lässt.“

Ein anderes Thema seiner Kunst ist die Religion. Der Künstler interessiert sich für die unterschiedlichen **Architekturen** (Seite 02) von **Gottes-Häusern** (Seite 02). Trotz ihrer Unterschiede bilden sie eine harmonische Einheit. So sieht auch seine Vorstellung für die Zukunft der Religionen aus. „Also da muss zwischen Islam, Christen- und Judentum Eintracht herrschen. (...) Sonst ist es keine Religion, sondern ein Verbrecherhaufen.“

Er kritisiert die Kirche für ihre Verbrechen in der **NS Diktatur** (Seite 30). Und verehrt die Jungfrau Maria, die für ihn Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit **verkörpert** (Seite 40). Und immer wieder zeichnet er die Heilige Ursula als Beschützerin Kölns.

Außerdem beschäftigt sich Andreas Maus mit Sport und Körpern allgemein. Er erinnert sich an eigene Schwimm-Wettkämpfe. Olympische Sportarten wie Bodenturnen und Laufen zeigen den Körper als Gegenstand der **Disziplin** (Seite 13).

Wenn er sich entspannen möchte, den Kopf abschalten, malt und zeichnet Andreas Maus abstrakte Strukturen.

„Da hat meine Fantasie freien Lauf. Wenn ich **abstrakt** (Seite 4) male, da fühle ich mich frei. Ohne Zwänge ohne Enge. Brauch nicht lang zu überlegen mit der abstrakten Kunst.“

Sein Stil ist technisch-handwerklich nach Vorbildern von **Kupferstichen** (Seite 27) der alten Meister. Ähnlich wie die **Kupferstecher** (Seite 27) bearbeitet Andreas Maus das gesamte Blatt mit feinen **ornamenthaften** (Seite 30) Mustern, die sich voneinander abheben und so das Motiv ergeben.

Andreas Maus ist sehr vielseitig. Im Umgang mit **Acryl** (Seite 6), **Ton** (Seite 37), und **Performances** (Seite 31), hat er auch schon sein Talent bewiesen.



Video Künstlerporträt ANDREAS MAUS

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Zur Vorbereitung sieht sich die Begleiterin alle Künstler-Bücher von Andreas Maus an. Alle wichtigen Themen tauchen in den Künstler-Büchern auf. Der Anblick ist manchmal schwer zu ertragen. Die Zeichnungen zeigen viel Aggression und extreme Verwundungen. Die Bücher lösen viele Fragen aus, die die Begleiterin notiert. Werke auf Leinwand werden später mit dem Künstler zusammen angeschaut.

Das Auswählen der wichtigen Arbeiten ist jedes Mal ein sehr persönlicher Vorgang. Damit die Auswahl gut gelingt, möchte die Begleiterin zuerst den Künstler und seine Gedanken kennenlernen.

Für Andreas Maus überlegt die Begleitung Fragen zu seinen wichtigsten Themen: Krieg, Gottes-Häuser, Sport, Mahnungen. In einem langen Interview sprechen beide über den Umgang mit Aggression, Politik, Sport, Körper, Religion und Kunst. Auch über Normalität und Behinderung. Andreas Maus hat keine Angst vor unangenehmen Themen in seiner Kunst. Dieses Gespräch baut Vertrauen auf. Andreas Maus ist ein sehr **tiefgründiger** (Seite 37) Denker. Es macht ihm Spaß, über Politik, Gesellschaft und Verbote zu **philosophieren** (Seite 32).

Nach dem Interview haben beide gemeinsam alle Bilder in verschiedene Themen, Größen und Techniken sortiert. Andreas Maus wollte nicht gefilmt werden. Das Interview wurde deshalb mit dem Diktiergerät aufgenommen.

AUSWAHL



Die Arbeiten wurden innerhalb der Themen angeschaut, und dabei nach Techniken sortiert.

Die Entscheidung bei seiner Werk-Auswahl fällt dem erfahrenen Künstler leicht. Denn er hat ganz genaue Vorstellungen von guter Kunst: „Bilder, die ich vorher in der GWK Pesch und Zuhause gemacht habe, die sind dagegen nichts. Von der Aufteilung und von der Qualität her nicht.“

Zu seinen wichtigsten Bildern hat der Künstler einiges zu erzählen. Deshalb haben diese Bilder Nummern bekommen. Später spricht Andreas Maus die Nummern ins Diktiergerät. Dann folgen ausführliche Informationen zum Werk. Seine Informationen ordnen meistens das Thema historisch ein.

*„DIE KUNST, DIE KANN AUCH
WACHRÜTTELN! UND ERSCHRECKEN.
WENN MAN SICH OTTO DIX WERKE
BETRACHTET, DEM SEINE WERKE
SIND ERSCHRECKEND.
UND MEINE BILDER SIND
AUCH ERSCHRECKEND.“*

REFLEXION



Ein Jahr später folgt ein zweites Interview.
Diesmal geht es um eine Rückmeldung zu der
Zusammen-Arbeit.

Das Gespräch geht über Kunst und seine Gedanken zur Rolle
eines Künstlers und zur Außendarstellung. Andreas Maus sagt dazu:
„Einfach. Klein. Ohne groß Reden. Nur das meisterlich Anwärtige zeigen,
mehr nicht. Nur sein eigener Meister sein. Wie Otto Dix oder Rembrandt.
So will ich mich präsentieren.“

*„ICH DENKE NICHT NUR,
ICH HANDEL.
UND DAS IST KUNST.
UND NICHT NUR HIER
SO EINE GROSSE KLAPPE.“*

SICHTUNG KOLUMBA



Die **Kolumba-Kuratorinnen** (Seite 28) Barbara von Flüe
und Ulrike Surmann sichten im Kunsthaus die Vorauswahl.
Sie wählen Werke aus, die für die Sammlung in Frage kommen.
Und sie sichten auch die aussortierten Arbeiten.
Sie wollen sicher gehen, dass die Auswahl des Künstlers
alle wichtigen Arbeiten enthält.
Sie stellen fest, dass der Künstler Andreas Maus ein sicheres
Urteils-Vermögen besitzt und sein eigenes Werk einordnen kann.
Die Arbeiten für die Sammlung werden später fachgerecht und für alle Zeit
aufbewahrt, damit sie immer wieder ausgestellt werden können.

DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammenarbeit mit Andreas Maus lernen
wir: Erinnern und Gedenken sind wichtige Aufgaben
der Kunst. Deshalb soll sich auch die Lebens-
Wirklichkeit von Künstler:innen mit Beeinträchtigung
und auch das Thema Behinderung in den Museums-
Sammlungen widerspiegeln.



TANJA GEISS

Tanja Geiß wurde 1983 geboren. Seit 1999 ist sie Künstlerin von Beruf und seit 2012 arbeitet sie bei Kunsthaus KAT18. Tanja Geiß ist Mitglied im Künstler:innen-Kollektiv X-SÜD.

Ausstellungen (Auswahl): Kolumba, Köln / Museum Kampa, Prag (CZ) / Palazzo Barolo, Turin (IT) / Bundeskunsthalle Bonn / CityLeaks Urban Art Festival, Köln / Zeitraumexit, Mannheim / Kunsthaus Kannen Museum für Outsider Art, Münster / Kunstmuseum Bonn / Institut Français, Budapest (HU) / Kunstmuseum Neubrandenburg / Kunsthaus KAT18, Köln

Tanja Geiß ist eine vielseitige Künstlerin. Ihre Bilder, Zeichnungen, Skulpturen und Texte sind voller **Poesie** (Seite 32). Ihre Bilder und ihre Geschichten wecken eine Art Zauber und besinnliche Stimmung. Sie entführen die Betrachtenden in andere, phantastische Welten. Wie eine Märchen-Erzählerin findet Tanja Geiß Sinn-Bilder für unsere **Sehnsüchte** (Seite 35).

In ihrer Welt herrschen Harmonie, Freundschaft und Frieden. Mit der Kraft ihrer Phantasie spendet sie Trost und ermutigt. Ihre Zeichnungen sind ein Hilfsmittel, um mit Ängsten umzugehen. Kein Kind darf leiden. Niemand ist wirklich böse, auch nicht das Monster in den Alpträumen.

Alle Wesen sind beseelt. Alle Darstellungen von Menschen, Tieren und Pflanzen sehen lebendig aus. Alles atmet.



Video Künstlerporträt TANJA GEISS

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Tanja Geiß sortiert ihre Werke zusammen mit der Begleiterin nach Themen. Es sind vor allem Landschaften, Tiere, Pflanzen, Porträts, Architektur und Geister und **Totentanz-Motive** (Seite 38). Sie erzählt der Begleiterin viel von sich und von ihren Bildern. Dabei lernen sich die beiden kennen. Die Zeit reicht nicht aus, um die großen Bilder-Stapel zusammen zu Ende zu sortieren.

*ICH MALE JA VOR ALLEM
AUS DEM KOPF UND NICHT
IRGENDWAS AB. DAS KOMMT AUS
DEM HERZEN, DANN GEHT DAS DURCH
DEN KOPF UND DANN WEISS ICH ERST,
WAS ICH MACHE. DAS DREHT SICH
DANN ALLES SO EIN BISSCHEN.“*

(Tanja Geiß zeigt dabei um ihren Kopf herum)

AUSWAHL



Bei der Sichtung hat die Künstlerin am Anfang starke Zweifel. Sie kann nicht eindeutig entscheiden: Ist ihr eine Arbeit gut gelungen oder eher nicht? Jetzt ist wichtig, als Begleiterin selbst neutral zu bleiben. Die Entscheidung der Künstlerin darf nicht beeinflusst werden. Tanja Geiß benötigt aber eine Meinung von außen, um ihrem eigenen Urteil zu trauen. Ein Rollenspiel hilft weiter: „Stell dir vor, du bist eine Museums-Kuratorin und organisierst eine Ausstellung über die berühmte Künstlerin Tanja Geiß. Welche Arbeiten möchtest du zeigen?“.

Aber Tanja Geiß kann und möchte Entscheidungen möglichst lange offenhalten. Einfache JA / NEIN Entscheidungen sind nicht ihr Ding. Deshalb kommt die Kategorie VIELLEICHT hinzu. Wenn man bei einem Bildthema bleibt, kann sie einzelne Bilder besser vergleichen. Deshalb legen beide so viele Bilder wie möglich auf einem großen Tisch aus. Ihre Entscheidung trifft die Künstlerin ziemlich schnell aus dem Bauch heraus. Falls Zweifel aufkommen, kommt das Bild erst mal auf den Vielleicht-Stapel. Dieser Stapel kommt am Ende ausführlich an die Reihe. Beide besprechen diese Bilder noch einmal.

Insgesamt kommen viel mehr Bilder auf den JA-Stapel. Das ist aber nicht so wichtig. Denn es geht darum, die eigene Entscheidungs-Freiheit zu spüren. Und ihre Folgen. Tanja Geiß' Entscheidungen werden immer sicherer. Und sie sind immer verständlich. Die Künstlerin hat einen besonders sensiblen Blick für Kunst. Mit poetischen Worten und Gesten kann sie jedes Kunstwerk beschreiben.

Ein Jahr später findet ein Gespräch statt, über ihre Rolle als Künstlerin.

REFLEXION



Dabei fällt auf, dass Tanja Geiß sich nun selbstständiger fühlt als zu Beginn ihrer künstlerischen Arbeit.

„Ich bin froh, (...), dass ich jetzt auf jeden Fall selbstständiger geworden bin und selbstständig meine Bilder malen kann, ohne dass mir jemand sagt, du musst das und das jetzt anders machen, besser machen oder nochmal neu machen.“

Wir sprechen über Selbst-Verantwortung, das heißt zu den eigenen künstlerischen Entscheidungen zu stehen. Auch einen guten Umgang mit Kritik. Tanja Geiß erzählt von ihrer Suche nach einer besonderen Bild-Sprache.

„Das wünsche ich mir schon seit langem. Das war schon längere Zeit mein Wunsch so zu sein. Zum Teil bin ich das auch schon, aber nicht richtig. Manchmal fehlt mir die Kraft, manchmal fehlt mir der Mut.“

DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammenarbeit mit Tanja Geiß lernen wir: Eindeutige Entscheidungen sind in der Kunst wie im Leben nicht immer die bessere Lösung. Kunst ist eine gute Möglichkeit, um Zerrissenheit und Doppeldeutigkeit auszuhalten. Kunst hilft uns, dies als Bereicherung anzuerkennen.



ANNA ROSSA

Anna Rossa wurde 1986 geboren. Seit 2003 ist sie Künstlerin von Beruf und seit 2012 arbeitet sie bei Kunsthaus KAT18.

Ausstellungen (Auswahl): Kolumba, Köln / Online-Residenz Normalno, Goethe Institut, Kiew / Museum Kampa, Prag / Bundeskunsthalle Bonn / CityLeaks Urban Art Festival, Köln / Zeitraumexit, Mannheim / Kunsthaus Kannen Museum für Outsider Art, Münster, Kunsthaus KAT18, Köln

Anna Rossas Arbeiten sind kraftvoll und wie Lieder in leuchtenden Farben komponiert. Mal strahlen ihre Bilder pure Lebensfreude aus. Ein anderes Mal schmerzende Traurigkeit. Manchmal überstrahlen stark farbige **Hintergrund-Flächen** (Seite 18) die **Bild-Motive** (Seite 10). Personen und Tiere wirken dann einsam und verloren.

Schönheits-Ideale aus Mode und Fernsehen beschäftigen die Künstlerin. Schönheit und Hässlichkeit scheinen sich in ihren Lebe-Wesen zu vermischen. Monster oder Model? Die Körper verschwinden hinter den Gesichtern. Übergroße Wimpern und Münder.

Der Mund steht oft im Zentrum. Der Mund als **Symbol** (Seite 36) dafür sich selbst auszudrücken. Die Stimme erheben und raussingen, was raus will.



SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Gemeinsam sortieren die Künstlerin und die Begleiterin alle Werke nach Themen. Dabei stellen sie fest: Tiere, Porträts, Münder und Mode malt und zeichnet Anna am liebsten. Sie betrachten Blatt für Blatt und Anna Rossa sagt dabei die Titel an. Die Begleitung schreibt diese auf die Rückseiten. Die Titel geben Einblick in Anna Rossas Gedanken-Welt. Es fällt auf: Anna Rossa ist **souverän** (Seite 36). Sie spricht die Bild-Titel mit Entschiedenheit in der Stimme. Sie ist eine selbst-bestimmte Künstlerin.

„KUNSTWERKE ANSCHAUEN.
KUNST ÜBERLEGEN.
ICH INTERESSIEREN MICH FÜR
KUNST UND SONST NICHTS MEHR.
FÜR KUNST IM MUSEUM.
KUNSTWERKE VON MIR
AUSSTELLEN.“

AUSWAHL



Auch bei der Auswahl der wichtigen Bilder trifft Anna Rossa ihre Entscheidungen meistens sicher und mit großer Überzeugung.

Ihre Gründe, ein Bild auszusortieren, sind sehr eigenwillig.

Dazu ein Beispiel: Die Künstlerin ist ein großer Fan von Dieter Bohlen.

Es gibt viele Porträts von ihm. Anna Rossa mag keine Bärte.

Und sortiert alle **Porträts** (Seite 32) aus, auf denen Dieter Bohlen einen Bart trägt. Diese Entscheidungen sind sehr persönlich. Die Begleitung kann sie nicht immer verstehen. Aber sie akzeptiert das so. So bleibt es bei Anna Rossas Entscheidung. Die Begleitung findet es interessant, mehr über Anna Rossas **Wahrnehmung** (Seite 41) und ihre Gründe zu erfahren.

Deshalb stellt sie der Künstlerin während der Auswahl auch viele Fragen. Und lernt dabei Anna Rossas Sichtweise verstehen.

Eine **Bild-Serie** (Seite 10) ist anders als die große Menge. Sie ist ungewöhnlich düster. Graue und schwarze Farben, verzerrte Gesichter. Wut, Resignation, Depression strahlen sie aus. Anna Rossa will sie sofort aussortieren.

Die Begleiterin findet die Serie spannend. Sie beschreibt der Künstlerin ihre Denk-Weise: Alle Gefühle sind wichtig und sollen Raum haben.

Gelungene Arbeiten vermitteln nicht nur positive Gefühle.

Erlernte **Umgangs-Formen** (Seite 39) von Bravsein / Nettsein / Schönsein können uns auch behindern. Anna Rossa überprüft ihre Entscheidung und nimmt auch diese Bild-Serie in die Vorauswahl auf.

Der Auswahl-Prozess wird am Ende mit der Video-Kamera gefilmt. Andere Künstlerinnen und Künstler hatte die Kamera still begleitet, wie sie die Werke ausgewählt haben.

Anna Rossa freut sich über die Video-Aufnahmen. Sie spielt mit der Kamera, singt und zeigt ihre Lieblingswerke. Sie macht eine **Performance** (Seite 31) daraus. Sie wirkt viel befreiter. Anna Rossa hat eine weitere Seite von sich gezeigt. Sie liebt die Selbst-Darstellung, probiert sich aus und schlüpft in Rollen und Kostüme.

Der Einsatz der Kamera ist bei manchen Künstlerinnen und Künstlern ein gutes Mittel. Sie bringt eine andere Seite der Künstlerin zum Vorschein.



DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammenarbeit mit Anna Rossa lernen wir:
Es ist spannend, einen anderen Blick auf die Welt genau zu erforschen. Daraus können neue Sichtweisen hervorgehen, die überraschend sind und bereichernd.

MICHAEL MÜLLER

Michael Müller wurde 1969 geboren. Seit 2015 ist er Künstler von Beruf und arbeitet bei Kunsthaus KAT18.

Ausstellungen (Auswahl): Kolumba, Köln / Museum Kampa, Prag / CityLeaks Urban Art Festival, Köln / Kunsthaus KAT18, Köln

Michael Müllers Kunst erinnert an ein Gedicht von Rilke (frei übersetzt in einfache Sprache):

"Kunst ist wie die Kindheit. Kunst heißt, nicht zu wissen, dass die Welt schon da ist. Und eine Welt selber erschaffen. Das, was man findet, nicht zu zerstören. Sondern einfach nichts Fertiges finden. So viele Möglichkeiten. So viele Wünsche. Und plötzlich glücklich sein, Sommer sein, Sonne haben. Ohne dass man darüber spricht."

So ähnlich behandelt Michael Müller seine Kunst:
Als **Rückkehr** (Seite 34) in die Kindheit.

"Kunst ist Kindheit nämlich. Kunst heißt, nicht wissen, dass die Welt schon ist, und eine machen. Nicht zerstören, was man vorfindet, sondern einfach nichts Fertiges finden. Lauter Möglichkeiten. Lauter Wünsche. Und plötzlich Erfüllung sein, Sommer sein, Sonne haben. Ohne dass man darüber spricht, unwillkürlich."

Originalzitat aus:
Rilke, Rainer Maria: Die Erzählungen, Berlin 2014, S. 240.

Michael Müllers **künstlerische Laufbahn** (Seite 26) hat in der Aktenvernichtungs-Abteilung der GWK begonnen. Dort werden alte beschriftete Papiere und Akten zerstört. Michael Müller hat leere Papier-Seiten gerettet und darauf gezeichnet. Er hat sie mit Figuren und Helden aus seiner Kindheit gefüllt. Sie sind angeregt von Fernseh-Serien der 60er und 70er Jahre.

In späteren Buntstift-Zeichnungen tauchen immer wieder Spielzeuge auf. Playmobil, Kuschartiere, Legofiguren oder Handpuppen. Michael Müller zeichnet alle Dinge aus seiner Kinder-Welt frei aus seiner Erinnerung. Der Künstler spricht nicht viel mit Worten. Er spricht über die Berührung seiner Nase und der Nase seines Gegenübers. Mit seinen Händen und seinem Gesichtsausdruck.

All das kann er auch mit seinen Figuren teilen. Der Künstler hat eine zärtliche Beziehung zu seinen Figuren. Das erkennt man auch an ihrer Darstellung. Sie sehen aus, als wären sie aus feinem Stoff **gewebt** (Seite 17). Zart, luftig-leicht und samt-weich. Am liebsten würde man seine Zeichnungen mit dem Finger berühren. Michael Müllers Wunsch nach Kontakt ist in seine Zeichnungen eingeflossen.

Michael Müller verschenkt seine Bilder gerne. Er nimmt so Kontakt auf zu anderen Menschen. Viele seiner Zeichnungen haben einen Schutz-Charakter. Vor allem die starken Männer, die Muskel-Männer: Polizisten, Wrestler, Superhelden, Stammes-Häuptlinge („Indianer“) – alle mit demselben Körper-Bau und derselben Haltung. Eine **Armee** (Seite 8) zur Selbst-Verteidigung. Nicht zum Angriff – das zeigt ihre Haltung – sondern zur Abwehr. Vielleicht möchte er sich selber und die Beschenkten damit beschützen.



Video Künstlerporträt MICHAEL MÜLLER

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT 18



Michael Müller betrachtet seine Werke zum ersten Mal. Die Arbeit mit ihm ist anders. Über Worte und Sätze ist kein Austausch zu den Werken möglich. Dafür über den Gesichts-Ausdruck und Bewegungen seiner Hände. Die Zusammenarbeit wird in einem Video dokumentiert.

Michael Müller arbeitet engagiert und mit großer Ausdauer. Es müssen dicke Stapel gesichtet werden. Die Begleitung bereitet die Bildserien vor und ordnet sie erst allein, dann gemeinsam mit dem Künstler nach Größen, Themen und Techniken. Der Tisch reicht nicht aus. Deshalb legen beide gemeinsam alles in Werk-Gruppen nebeneinander auf einer große Boden-Fläche aus.

AUSWAHL



Die Begleitung erklärt dem Künstler die Aufgabe. Konkrete Handlungen und Gesten unterstützen ihre Sätze. Anfangs begleitet sie den Künstler. Beide finden einen gemeinsamen Rhythmus. Bis Michael Müller allmählich versteht, was zu tun ist.

Michael Müller und die Begleitung entwickeln für die Bildauswahl eine eigene Methode. Durch Hand-Zeichen, von sich aus oder auf Nachfrage, zeigt er, welche Arbeiten ihm gefallen. Und wann seine Auswahl beendet ist.

Michael Müller sucht die Arbeiten intuitiv und zielsicher aus. Er scheint genau zu wissen, was er tut und wie viele Bilder genug sind. Die Begleitung schlägt ihm vor, die Werke zu signieren. Er nimmt das gerne an. Wenn er mit einer Bilder-Gruppe fertig ist, signiert der Künstler seine Auswahl und legt sie in einen Karton.

Intuitiv haben sich die Beteiligten in diesem Auswahlprozess von der Körperlichkeit der Zeichnungen leiten lassen. Und über gemeinsam wiederholtes Handeln ein Lernen angeregt, das über Nachahmen funktioniert. Im Laufe der Zeit beteiligt sich der Künstler immer mehr bei jedem einzelnen Schritt (Auslegen, Sortieren, Einräumen usw.), ganz selbstständig und ohne darum gebeten zu werden.

Am Ende legt Michael Müller ganz souverän die Zeichnungen aus, signiert sie und legt seine liebsten Werke ganz selbstverständlich auf einen extra Stapel.

DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammen-Arbeit mit Michael Müller lernen wir: Künstler:innen, die nicht mit Wörtern sprechen, werden oft unterschätzt. Sie können ihre Fähigkeiten anders einbringen und große Selbstständigkeit entwickeln. Wenn wir sie ernst nehmen.



NICOLE BAGINSKI

Nicole Baginski wurde 1983 geboren. Seit 1997 arbeitet sie als Künstlerin von Beruf bei der GWK und seit 2012 bei Kunsthaus KAT18.

Ausstellungen (Auswahl): Palazzo Barolo, Turin (Italien) / CityLeaks Urban Art Festival, Köln / Kolumba Köln / Museum Kampa, Prag / Zeitraumexit, Mannheim / Kunsthaus Kannen Museum für Outsider Art, Münster / Institut Français, Budapest / Kunstmuseum Neubrandenburg.

Augen sind ein zentrales Thema für Nicole Baginski. Sie malt sie mit harten **Konturen** (Seite 22), also kräftigen Umriss-Linien. Dadurch bekommen ihre Porträts so intensive Blicke. Diese Blicke schaffen Nähe. Eine Nähe, die die Künstlerin auch durch persönliche Geschichten aufbaut, in ihren Bildern und Texten.

Kunst bedeutet für Nicole Baginski „die Gefühle rauslassen: Wut – Hass – Zorn – Trauer – Weinen – Glücksgefühl halt auch wie Liebe – Zuneigung und Rückhalt auch. Ich kann auch Gefühle zulassen, was ich lange Zeit nicht konnte.“

Ihre Gefühle verarbeitet die Künstlerin in Bild-Geschichten, aber auch in Farb-Flächen. Diese Farb-Flächen erlebt die Künstlerin im Nachhinein als bestimmte Energien. Die Gefühle sind aber wandelbar. Sie verändern sich mit der Zeit und mit der Tages-Stimmung.

Eine wichtige Aufgabe ist für Nicole Baginski „für den Frieden zu kämpfen mit Bildern (...) und dass wir mit den Bildern die Grenzen überschreiten wie in Italien und Prag die Bilder zu zeigen.“

Nicole Baginskis Kunst will Heilung bringen. In die Welt und in ihre Welt. Sie will überfordernde Erfahrungen verarbeiten, ihre Wunden zeigen (man denke an Joseph Beuys*) und Auswege aufzeigen.

Mit der Installation "Zeige deine Wunde" von 1976 hat der Künstler Joseph Beuys deutlich gemacht, dass man seinen Schmerz zulassen und zeigen muss, damit man ihn heilen kann. Im Kontext der Disability Studies ist das ein wichtiger Hinweis im Umgang mit Diskriminierungen, die Wunden hinterlassen.

Ihre Kunst öffnet die Tür zu einer übernatürlichen Welt. Eine Welt voller Schutzengel und besonderer Energien. Die Schutzengel haben spezielle Aufgaben und stehen in direkter Verbindung mit der Künstlerin. Über allem steht die Schwarze Madonna*. Diese ist ihr bekannt aus der Kölner Kirche St. Maria in der Kupfergasse. Auf die Frage, was die Madonna für sie bedeutet, antwortet Nicole Baginski:

„Die Kraft von uns Frauen halt. [...]. Und die Mutter Gottes, die hat die Macht und gibt die auch ab an mich. Ich weiß nicht, wie sie es anstellt, aber ich weiß, dass von Mutter Gottes die Kraft auch irgendwie kommt. Nicht aufzugeben, den Mut, die Energie. Fast alles.“



Video Künstlerporträt NICOLE BAGINSKI

Die Schwarze Madonna ist eine Heiligenfigur und steht in der Kölner Kirche St. Maria in der Kupfergasse. Sie wird in Köln verehrt und angebetet. Viele Kölner:innen und Gäste besuchen die Schwarze Madonna, wenn sie Hilfe brauchen und in Not sind. Sie zünden eine Kerze an und sprechen zu ihr in einem Gebet.

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Künstlerin und Begleitung beginnen die Sortier-Arbeit nach Größen und Themen. Nicole Baginskis Themen sind vor allem Engel, Porträts und Sportler. In frühen Arbeiten hat sie alle Fußballer vom 1.FC Köln und den Kölner Haien porträtiert.

Die Begleitung sortiert Nicole Baginskis Werke allein zu Ende. Dabei notiert sie sich Fragen für ein Interview. Das Interview ist wichtig, damit beide sich besser kennen lernen. Nicole Baginski erzählt aus ihrem Leben. Von traurigen und glücklichen Geschichten. Auch von wichtigen Menschen, die sie in ihrer künstlerischen Laufbahn unterstützt haben.

*„ES GEHT UM AUGEN, DEREN
AUSSTRAHLUNG VON PERSONEN
UND DASS ICH MICH NICHT MEHR
VERSTECKEN TU. DIE THEMEN
BETRAGEN SPORT, ENGEL,
TIERE UND SELBSTPORTRÄTS,
PROMIS UND AUS MEINEM LEBEN.“*

AUSWAHL



Nach dem Gespräch betrachten beide die Bilder aufs Neue. Nicole Baginski ist an einem Gespräch über ihre Arbeiten interessiert. Eine Auswahl wichtiger Werke kann sie nicht so leicht treffen. So viele persönliche Geschichten mischen sich in die Frage: Ist das Bild gut?

Die Geschichten, die ein Bild erzählt, beeinflussen Nicole Baginskis Auswahl für Kolumba. Die Begleitung fragt: Die Besucher:innen werden die Geschichte nicht erkennen oder mitfühlen können. Kannst du dir dieses Bild ohne die Geschichte im Museum vorstellen?

Diese Überlegungen enden damit, dass Nicole einige sehr persönliche Bilder behalten möchte. Für diesen Fall erfinden beide die sogenannte „Herzmappe“. In die Herz-Mappe kommen Bilder, die nicht verkauft und nicht ausgestellt werden. Die Künstlerin bestimmt, welche Bilder das sind. Diese Regel wird später auch für andere Künstler:innen übernommen.

REFLEXION



Zurück zu der Frage: Was ist ein gutes Bild, das ins Museum passt? Darüber sprechen beide viel. Sie stellen fest: Es ist gar nicht so leicht, die eigenen Bilder zu beurteilen. Dafür muss man ehrlich zu sich selbst sein und Unterscheidungs-Merkmale entwickeln. Nach einer Weile wird die Künstlerin sicher in der Auswahl und findet ganz eigene Gründe, die gegen ein Bild sprechen. Zum Beispiel, wenn das Bild nicht fertig aussieht. Oder man ihre Korrekturen zu sehr sehen kann.

„Das war erst schwer, aber nachher ging es immer besser und jetzt ist es nicht mehr so schwer als am Anfang. Das ist jetzt besser und dass ich jetzt entscheiden kann.“

„UND JETZT GEHT ES VON SELBER ALS HÄTTE ICH NIE WAS ANDERS GEMACHT. ALS KURATORIN VOM MUSEUM UND OB DIE BILDER DAS BLATT AUSREICHEN. DAS MAN AUCH MIT ANDEREN AUGEN SEHEN TUT.“

Es macht ihr Freude, über ihre Werke nachzudenken und sich neu mit ihrer Kunst zu beschäftigen. Beim Anschauen der Bilder beantwortet Nicole Baginski alle Fragen der Begleitung zu ihrer Kunst und zur Zusammenarbeit. Der Zeitpunkt ist gut gewählt. Es ist ein gutes Ende.

„Die (Arbeit) hat mir sehr, sehr gut gefallen. Weil ich die ganzen Werke nochmal sehen konnte und die Entwicklung sehen konnte, wie sehr ich mich entwickelt habe von früher bis heute.“



DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammen-Arbeit mit Nicole Baginski lernen wir: Sehr persönliche Werke müssen von den Ateliers besonders geschützt werden und dürfen nicht öffentlich gezeigt werden.

PATRICK HENKEL

Patrick Henkel wurde 1986 geboren. Seit 2012 ist er Künstler von Beruf und arbeitet bei Kunsthaus KAT18. Patrick Henkel ist Mitglied im Künstler:innen-Kollektiv X-SÜD.

Ausstellungen (Auswahl): Kolumba, Köln / Museum Kampa, Prag / Bundeskunsthalle Bonn / CityLeaks Urban Art Festival, Köln

„Das ist einer der wandert von einem Strich zum Nächsten.“
Patrick Henkel über seine Zeichnung eines Seiltänzers.

Patrick Henkel ist als Künstler wie ein Seiltänzer. Er bewegt sich elegant zwischen der Hier- und der Anders-Welt. Eindrücke aus der Wirklichkeit übersetzt er in eine fantasievolle Bild-Sprache. Seine Bild-Sprache sprengt die Grenzen unseres Verstandes. Oder hast du schon mal einen Menschen gesehen, der ein Haus auf dem Kopf trägt?

Bei Patrick Henkel ist alles mit allem verbunden. Die abgebildeten Wesen stehen in ungewöhnlichen Beziehungen zueinander. Manchmal verwachsen sie miteinander. Ihre Größen-Verhältnisse sind aufgelöst. Gigantische Blumen stehen neben winzig kleinen Häusern.

Das gibt den Dingen und Lebe-Wesen ganz neue **Bedeutungs-Zusammenhänge** (Seite 9). Häufig zeichnet er Misch-Wesen: Tier-Menschen oder Kreaturen mit zwei Köpfen. Manchmal haben sie keine Arme oder Beine, manchmal zerrissene Gesichter. Patrick Henkel erkennt, dass die Wirklichkeit kompliziert ist. Er fragt: „Haben wir nicht alle tausend Gesichter?“

Und er versucht die **Kompliziertheit** (Seite 22) der **vergänglichen** (Seite 39) Welt für sich zu vereinfachen. Das tut er in Form seiner Zeichnungen. Er sagt: „Das Leben ist doch ein einziges Kommen und Gehen. Egal, ob wir in der Kaffeebar sitzen oder Zuhause uns langweilen, man muss was machen, arbeiten oder ein Hobby oder so.“



Video Künstlerporträt PATRICK HENKEL

SICHTUNG

KUNSTHAUS
KAT18



Es hat sich Besuch angemeldet. Die Gästin möchte den Künstler und seine Werke kennenlernen. Zur Vorbereitung schauen Patrick Henkel und die Begleitung einen kleinen Stapel seiner Arbeiten an. Dieser ist nicht sortiert. Patrick Henkel wählt die seiner Meinung nach besten Arbeiten aus. Diese zeigt er der Besucherin. Das funktioniert sehr gut.

Das Sortieren seiner Bilder interessiert den Künstler allerdings weniger. Deshalb ordnet die Begleiterin sie allein nach Größen und Themen: Wesen mit Augen, Pflanzen, Zungen, Häuser, Tiere, Porträts, Wohnmobile und vieles mehr.

Patrick Henkel ist ein Künstler, der ständig in Bewegung ist. Er wechselt oft den Ort und ist schnell verschwunden. Deshalb dauert die Zusammen-Arbeit besonders lange. Am Anfang freut Patrick Henkel sich sehr, all seine Bilder wiederzusehen. Er lässt sich von seinen früheren farbigen Zeichnungen zu neuen Arbeiten **inspirieren** (Seite 20).

Die Begleitung und der Künstler sprechen über Kolumba und was es für ihn bedeutet, wenn seine Bilder in die Sammlung kommen. „Das kann ich mir dann anschauen gehen, wenn ich 88 bin und nicht mehr zeichnen kann und nur spazieren.“

Die vorbereiteten Fragen werden nicht gestellt. Die Gespräche mit Patrick Henkel haben ihre eigene Richtung. Sie lassen sich nicht planen. Beide springen von einem Gedanken zum nächsten. Lassen sich ein auf seine Tag-Träume, Lebens-Geschichten und Gefühle.

AUSWAHL



So läuft auch der Auswahlprozess ab. Patrick Henkel entscheidet sich vor allem für Zeichnungen mit kleinen Details, die Geschichten erzählen. Eine Zeichnung kann mehrere, ganz unterschiedliche Geschichten beinhalten. Die Handlungen wechseln, je nach Stimmung des Künstlers.

Die Wesen scheinen aus den Bildern rauszuspringen und dem Künstler etwas mitzuteilen. Er lacht dann in sich hinein. Patrick Henkel hat einen ganz eigenen Zugang zu den Bildern, der sich aber je nach Stimmung ändern kann.

Allerdings lässt die Freude am Auswählen irgendwann nach. Die Menge der Arbeiten überfordert beide. Die Auswahl wird zum Zufall. Oder war sie es von Anfang an? Dazu machen beide einen Test: Die Begleiterin zeigt Patrick Henkel die ausgewählten Werke nochmal. Diesmal entscheidet der Künstler vollkommen anders.

Dieses Ergebnis **frustriert** (Seite 16) am Anfang. Und führt dann zu einer sehr wichtigen Erkenntnis des Projekts: Wirklich wichtig sind die Momente des **Innehaltens** (Seite 19) während des **künstlerischen** (Seite 27) Prozesses. Dafür muss eine feste Zeit im Atelier-Alltag reserviert werden. So entsteht Raum für Reflexion. Das Haupt-Ziel ist es nicht nur, eine sortierte Vorauswahl zusammenzutragen: Der Künstler Patrick Henkel fordert das logische Denken heraus. Er hält uns durch seine **Flüchtigkeit** (Seite 16) den Spiegel vor: Was ist das eigentliche Ziel beim Auswählen der Bilder? Oder lassen sich die Grenzen nicht so einfach ziehen? Liegt das Ziel mehr im Weg?

DAS LERNEN WIR

Durch die Zusammen-Arbeit mit Patrick Henkel lernen wir: Der Weg ist das Ziel. Besonders wichtig ist bei der Auswahl von Kunst-Werken mit dem eigenen Werk und mit sich selber in Kontakt zu kommen. Auch Entscheidungs-Freiheit zu üben und Künstler-Gespräche zu führen, um über die eigene Kunst nachzudenken.



SICHTUNG KOLUMBA



Stefan Kraus und Marc Steinmann von Kolumba kommen ins Kunsthaus, um Werke für die Museums-Sammlung auszuwählen. Sie nehmen sich sehr viel Zeit, um die Zeichnungen von Patrick Henkel anzuschauen. Sie suchen nach Arbeiten, die Patrick Henkels künstlerische Entwicklung zeigen, nach einem inneren Zusammenhang. Dieser zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk des Künstlers: Die Suche nach einer vereinfachten Bild-Sprache. Nach Verdichtung und **Abstraktion** (Seite 6).

Erste Mappen aus der Vorauswahl werden in drei Durchgängen angeschaut. Patrick Henkel ist zeitweise anwesend und beantwortet Fragen.



Köln den 23.3.2021
Nicole Baqin
Die Augen über Nacht und

Vorsicht sind

DIE AUGEN DIE
ÜBERRASCHT
UND VORSICHTIG
SIND_23.3.2021

04 AUSWAHL

Rolle als Begleiterin

Luisa Koall ist **Kunst-Historikerin** (Seite 25) und Begleiterin der Künstler:innen im Auswahl-Prozess.

Ihr ist wichtig, dass die **Kunst-Geschichte** (Seite 25) offen ist für **Vielfalt** (Seite 40) und **Teilhabe** (Seite 37).

Sie hat herausgefunden: Vertrauen ist eine wichtige Grundlage, um gut mit den Künstler:innen zu arbeiten.

Sie hat sich mit eigenen **Prägungen** (Seite 33) und Vor-Urteilen zu Behinderung und eigenen Einschränkungen beschäftigt.

Dabei hat sie erkannt: Menschen, die nicht mit Worten sprechen, werden häufig unterschätzt.

Luisa Koall findet: Zur Sprache gehören nicht nur Worte und Sätze dazu. Viele KAT18-Künstler:innen benutzen unterschiedliche Wege um sich auszudrücken. Anna Rossa zum Beispiel singt lieber über ihre Kunst. Michael Müller findet zeichnend zu den Worten. Tanja Geiß hat gezeigt, dass sich über abstrakte Kunst besser tanzen als reden lässt.

In meiner Rolle als Begleiterin des Auswahl-Prozesses kam mir zugute, dass ich durch mein vorheriges Praktikum für die meisten Künstler:innen ein bekanntes Gesicht war. Und doch nahm ich eine externe Stellung im Atelier-Alltag ein. Das war die Voraussetzung dafür, ein Vertrauensverhältnis mit den Künstler:innen aufzubauen und gleichzeitig eine objektive Perspektive zu behalten.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass mein Blick von meinem Bachelor in Kunstgeschichte beeinflusst ist. Ich habe keinerlei Kenntnisse auf dem Gebiet der Pädagogik oder der Kunsttherapie. Mein Anliegen ist es, die Kunstgeschichte für inklusionsorientierte Partizipationsprozesse zu öffnen.

Meine Bemühungen, den Künstler:innen mehr zuzutrauen, sind im Sinne eines Empowerments für alle Künstler:innen mit sogenannter "kognitiver Beeinträchtigung" gedacht.

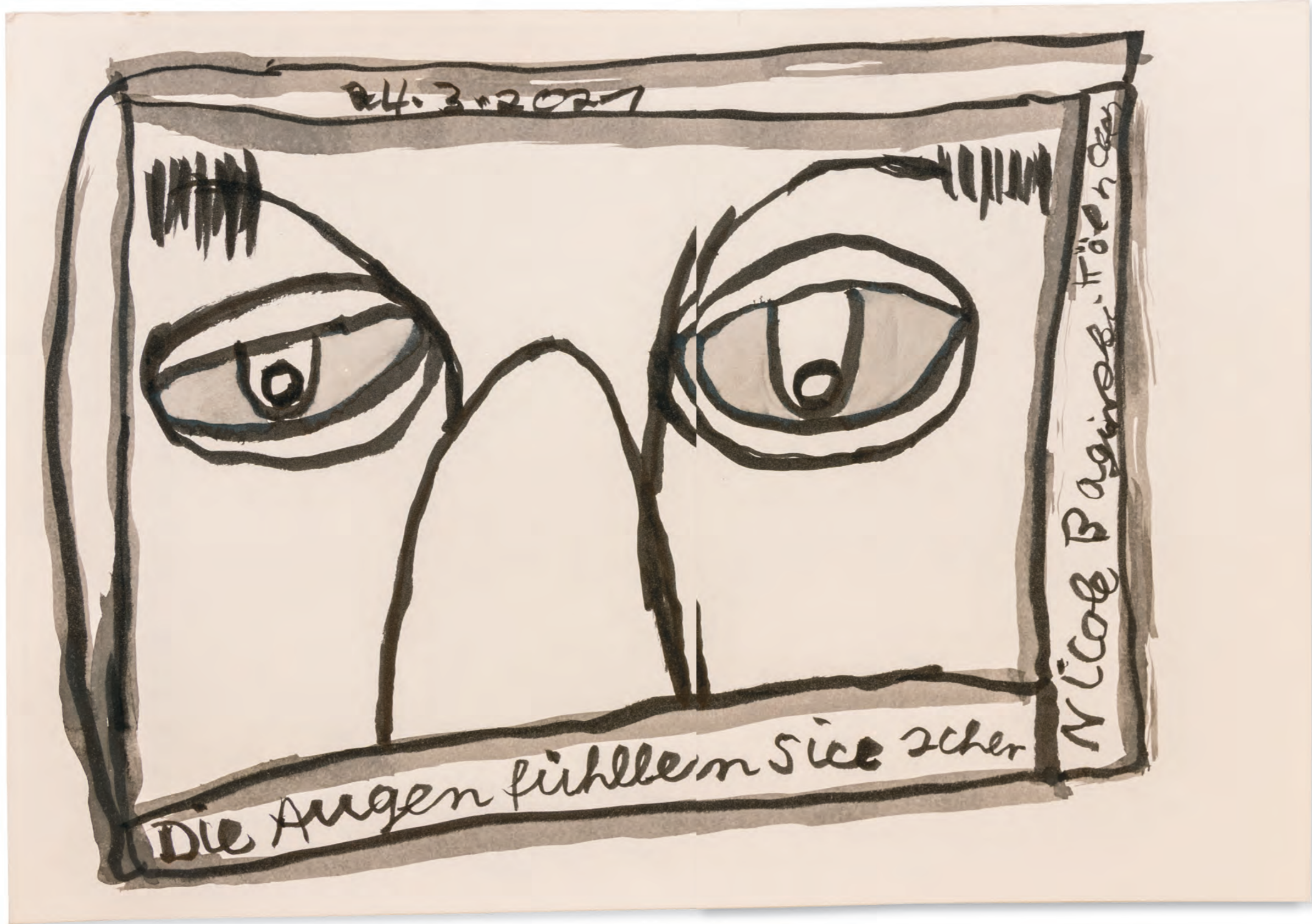
Das Reflektieren meiner eigenen "kognitiven Einschränkungen" durch gesellschaftliche Prägungen haben mir klar gemacht, dass unsere Einschätzungen von Menschen zumeist auf ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit basieren. Dies führt zu einer chronischen Unterschätzung von Menschen mit sprachlichen Einschränkungen. Man sollte sich immer klar machen, dass hinter der Sprache ein viel größerer und komplexerer Kosmos von Gedanken und Gefühlen liegt als das, was sich über Worte ausdrücken lässt. Deshalb gibt es ja die Kunst (darunter Tanz, Musik, Theater usw.).

Um sich weiterzuentwickeln gibt es ein intuitives Bedürfnis nach Austausch, anders als Jean Dubuffet das mit seinem Ideal des Art-Brut-Künstlers proklamiert, der allein aus sich selbst heraus-schöpfen würde.



Jean Dubuffet hat den Begriff "art brut" ins Leben gerufen, das bedeutet "rohe Kunst". Gemeint ist damit, dass diese Kunst nicht von Kunsthochschulen und dem Kunstmarkt geschliffen werde, sondern am Rande der Gesellschaft (z.B. Psychiatrien, Gefängnissen) ganz autonom und authentisch entstehe. (siehe Literaturrempfehlungen)

Es braucht viel Feingefühl und Geduld, um ein Gespür dafür zu entwickeln, wie man den Prozess der Reflexion und Entscheidungsfindung unterstützen kann. Und man muss den/die Künstler:in gut kennen. Der Anfang eines jeden Sichtungsprozesses war fast immer von beidseitiger Überforderung geprägt: Die Suche nach einem gemeinsamen Weg der Verständigung und meine eigene Suche nach dem komplexen Kosmos hinter der Sprache. Zudem wollte ich eine Vertrauensebene schaffen, die es ermöglicht, die Künstler:innen auf respektvolle Weise ehrlich mit sich selbst zu konfrontieren und sie zu motivieren, über sich hinauszuwachsen. Dabei habe ich versucht eine neutrale Position einzunehmen, und die verschiedenen Gedanken des Künstlers/der Künstlerin zusammenzufassen / zu spiegeln. Manche Künstler:innen brauchten allerdings mehr Hilfestellung auf dem Weg zu selbstbestimmten Entscheidungen. Dann habe ich anfangs auch mal Entscheidungen mitgeprägt, um einen Grundstein zu legen, aus dem sich dann eigene Kriterien bilden konnten. Denn die Fähigkeit, eine freie Entscheidung zu treffen, musste bei manchen erst geübt werden.



DIE AUGEN
FÜHLEN SICH
SICHER_4.3.2021

05 _____ AUSWERTUNG

Die Künstler:innen haben sich in diesem Projekt eine eigene Meinung zu ihren Arbeiten gebildet. Eine gute Zusammenarbeit entsteht, wenn beide sich Zeit nehmen für ein Kennen-lernen.

Es ist wichtig, dass die Sichtung ohne Druck und ohne Erwartungen abläuft. Vertrauen ist wichtig. Damit die Künstler:innen frei denken können.

Sie sind sicher geworden in ihren Entscheidungen und können selber wichtige Werke erkennen und auswählen.

Die Künstler:innen haben auch gelernt, wie sie über ihre eigene Kunst und die Kunst der Kolleg:innen sprechen können.

Sie übernehmen Verantwortung. Sie entscheiden mit, wie das Kunsthaus arbeiten soll.

Mit den Künstler:innen haben wir zusammen für das Kunsthaus diese Schritte für die Auswahl festgelegt:

→ **Erster Schritt:**

Das Vorsortieren

→ **Zweiter Schritt:**

Das Auslegen

→ **Dritter Schritt:**

Ja – Nein – Vielleicht-Entscheidungen

→ **Vierter Schritt:**

Die Nachbesprechung

Im Rahmen des Projekts bekamen alle Künstler:innen des Ateliers die Möglichkeit, alle Arbeiten zu sichten und selbst auszuwählen, welche Werke in einer digitalen Bilddatenbank archiviert werden sollen.

Ziel des Projekts Kolumba Sammlung war, die KAT18-Künstler:innen im Prozess der Vorauswahl intensiv zu begleiten und zu stärken. Im Projekt haben sie gelernt, aus ihren eigenen Werken eine Vorauswahl für die Kurator:innen-Treffen zusammenzustellen. Sie können sich nun besser austauschen über ihre Kunst. Sie haben Verantwortung übernommen, für die eigene und für die gemeinsame Arbeit. Es war überraschend zu sehen, wie schnell sich die Künstler:innen diese neue Aufgabe aneigneten und ihren ästhetischen Blick sowie ihr Urteilsvermögen weiterbildeten. Dies konnte vor allem geschehen, als wir die ergebnisorientierten Erwartungen aufgaben und sie individuell an die Künstler:innen anpassten. Das war der Schlüssel zu einem partizipativeren Prozess.

Die Methoden, mit denen die partizipativen Werksichtungen durchgeführt wurden, sind also so individuell wie die Künstler:innen, die im Kunsthaus KAT18 arbeiten. Doch es hat sich eine Grundmethode herausgebildet, die mit individuellen Abweichungen die orientierungsgebende Richtung in der Zusammenarbeit mit dem Großteil der Künstler:innen vorgegeben hat.

05.1 _____ GRUNDMETHODE

→ Erster Schritt / Das Vorsortieren:

Werke sortieren, nach Größen, Techniken, Themen

Die Werke werden nach Größen, Themen und Techniken sortiert.

Der / die Künstler:in kann mitmachen und sieht, was er oder

sie geschaffen hat: Die Anzahl der Arbeiten, die Themen und Techniken.

Dabei kann er oder sie sich innerlich auf die Werk-Auswahl vorbereiten.

Die Begleitung notiert erste Fragen zum Werk. Auch ein erstes Gespräch über die eigenen Kunstwerke kann stattfinden.

→ Zweiter Schritt / Das Auslegen:

Werke werden an einem geeigneten Ort ausgelegt und besprochen.

In diesem Schritt werden die Werke gründlich betrachtet.

Die Künstler-Person sucht Arbeiten aus, mit denen sie beginnen möchte.

Das fällt leichter, wenn mehrere Arbeiten zu einem Thema ausgesucht werden. Durch Vergleichen kann die Künstler-Person wichtige Werke besser von unwichtigen unterscheiden.

Wichtig ist es, einen geeigneten Ort zu finden.

Lege ich die Arbeiten auf einem Tisch aus?

Lege ich sie auf dem Fußboden aus?

Welcher Platz ist am besten geeignet?

Wie soll die Gesprächs-Situation aussehen?

Brauche ich ein Gespräch unter vier Augen?

Oder einen Austausch in einer größeren Gruppe?

Soll die Arbeit meine Signatur haben?

Möchte ich einen Titel hinzufügen?

Die Titelgebung kann ein neues Bewusstsein für ein Werk schaffen. Der Titel drückt aus, was der / die Künstler:in den Betrachter:innen zeigen will. Man kann fragen: Möchtest du, dass die Menschen, die dein Bild anschauen, genau wissen, was du gemalt hast? Oder sollen sie sich das selbst überlegen? So werden sich die Künstler:innen über ein potenzielles Publikum gewahr.

Auch die Signaturen stellen einen wichtigen Bewusstseins Schritt für Künstler:innen dar. Ein Bewusstsein für die eigene Identität, die eigene Idee, kann dadurch untermauert werden, muss aber natürlich nicht.

Der Ort des Auswählens strahlt symbolisch auf den Prozess ab und sollte wenn möglich passend zu den Vorlieben des / der Künstler:in ausgewählt werden.

→ Dritter Schritt / Die Auswahl:

Werke werden besprochen und auf 3 verschiedenen Stapeln sortiert

In diesem Schritt werden die Werke ausgewählt. Dazu stellt die Begleitung Fragen, die sie vorbereitet hat. Sie unterstützt auch, wenn es schwierig wird. Die Gespräche dauern länger und werden intensiv. Wichtig ist, dass die Künstler-Person sich wohl und sicher fühlt. Und dann bei der Entscheidung auf das eigene Bauchgefühl vertraut.

Drei Stapel liegen auf dem Tisch. Einer für JA, einer für NEIN, einer für VIELLEICHT. Die Begleitung fragt nach, warum die Künstler-Person ein Werk auf den JA Stapel legt, warum ein Werk auf dem NEIN Stapel landet. Wenn keine JA / NEIN- Entscheidung möglich ist, kommen die Arbeiten auf den VIELLEICHT-Stapel. So übt die Künstler-Person, die eigene Arbeit einzuordnen. In einem Gespräch mit der Begleitung entdeckt die Künstler-Person eigene Kriterien.

In diesem Schritt taucht man am tiefsten ein in die selbst-reflektierenden Fragen zum Werk. Die Überlegungen sollten allerdings nicht zu verkopft werden. Meiner Erfahrung nach gibt es eine intuitive Resonanz auf Kunstwerke, die sich nicht sofort in Worte fassen lässt. Es dürfen Bauchentscheidungen sein für den JA-Stapel, und gegen ein Bild, also für den NEIN-Stapel. Dabei sollte man aber versuchen, den / die Künstler:in immer mal wieder nach dem Warum zu fragen. Es können interessante Kriterien an die Oberfläche kommen. Bei manchen entstehen diese aber erst nach einer gewissen Zeit, nach etwas Seh-Übung. Oder es werden gar keine Kriterien gefunden, und es bleibt intuitiv, auch gut. Wichtig ist, nicht den Entscheidungsprozess zu beeinflussen. Man sollte aber trotzdem eine Orientierung geben und Sicherheit ausstrahlen, damit sich niemand in dieser Freiheit allein und überfordert fühlt. Und es sollte das Selbstvertrauen der Künstler:innen auf die eigene Intuition und den eigenen Standpunkt bestärken werden.

→ **Vierter Schritt / Nachbesprechung:**

Die Künstler-Person übt, über die eigene Arbeit nachzudenken und zu sprechen. In diesem Schritt können interessierte Künstler:innen üben, über das eigene Werk und über sich selbst als Künstler-Person nachzudenken. Dazu hat die Begleiterin Fragebögen vorbereitet. In einem zweiten Fragebogen kann der / die Künstler:in die eigene Meinung zu dem Auswahl-Prozess ausdrücken.

Für interessierte Künstler:innen wurde ein Fragebogen konzipiert, in dem es um künstlerische Selbstreflexion geht. Dieser beinhaltet Fragen nach der künstlerischen Entwicklung, der eigenen Rolle als Künstler:in, aber auch Mitbestimmung in der Konzeption von Ausstellungen und eine Formulierung des eigenen Kunstbegriffs. Der Fragebogen liefert auch Selbstaussagen, die Ateliers für Ausstellungen und Veröffentlichungen verwenden können.

Im Feedback-Bogen (siehe Anhang) kann der/die Künstler:in ihre Meinung zum Prozess mitteilen. Das schafft Mitspracherecht und kann durch konstruktive Kritik den Sichtungsprozess bereichern.



Anlage Fragebogen, etc.

05.2 _____ **BESONDERE METHODEN**

Wir haben mit insgesamt 20 Künstler:innen von Kunsthaus KAT18 gearbeitet. Für die meisten Künstler:innen wurde die Grund-Methode individuell angepasst und verändert. Drei besondere Methoden wollen wir noch vorstellen:

→ **Joker Mappe** (Seite 21)

Ein Künstler hatte seine Auswahl-Entscheidungen sehr schnell getroffen. Er wollte keine langen Betrachtungen und Gespräche über seine Kunst. Er hatte dann bei seiner Auswahl viele gute Werke aussortiert. Die Begleitung hatte den Wunsch, einige aussortierte Arbeiten mit in die Vorauswahl zu nehmen. Dafür wurde die „Joker-Mappe“ eingeführt. Die Begleitung legte die bereits aussortierten Werke in diese Mappe. Die Mappe wurde als „Joker-Mappe“ beschriftet. So wurde deutlich, dass es zusätzliche Arbeiten waren, die nicht zur Künstler-Auswahl gehörten.

→ **Stellvertretungs-Figuren** (Seite 36)

Ein Künstler hatte anfangs Schwierigkeiten mit der Aufgabe. Mit einem kleinen „Stellvertreter“ konnte er die Aufgabe gut lösen. Dazu wurde ein kleines Foto des Künstlers ausgedruckt und ausgeschnitten, wie eine Spielfigur. Die Figur hatte er selbst auf die Werke platziert, die er besonders gelungen fand. Nach einer Weile brauchte der Künstler diese Stellvertreter-Figur nicht mehr und konnte seine Entscheidungen sehr kompetent begründen.

→ **Hyper-Image** (Seite 19)

Eine Künstlerin hatte ihre Werke an einer großen Präsentations-Wand aufgehängt. Als Mini-Ausstellung. Sie hat für alle Bilder einen besonderen Platz gefunden. Es geht um die Zusammenstellung von einzelnen Bild-Werken zu einem größeren Gesamt-Bild. Das Gesamt-Bild ist wie ein Hyper-Image*. Dafür hat die Künstlerin unterschiedliche Themen ausgewählt, die sie zusammen auf der Wand zeigen wollte. Zum Schluss hat sie die Werke ausgesucht, die ihr am besten gelungen waren. Zum Beispiel Heilige und Sportler oder: Frida Kahlo – Wonder Woman – Roxelane - Selbstporträts.

Die Künstlerin hat hier wie eine Ausstellungs-Macherin gearbeitet und alle Werke alleine ausgewählt und aufgehängt. Eine Hängung ist eine andere Form der künstlerischen Arbeit. Die Begleitung hat nur beobachtet und dabei gefilmt.

Hyper-Image nach Aby Warburg (Methode aus dem Mnemosyne Bild-Atlas) ist eine Zusammenstellung von vielen Werken, die dann ein großes Ganzes ergeben. Dadurch lassen sich die einzelnen Werke in neuen Kontexten vergleichen. Wir haben uns bei diesem Begriff von Tobias Lömke (siehe Literaturempfehlungen) inspirieren lassen.

Nicht mit allen Künstler:innen konnte man sich an diese Grundmethode halten. Für Patrick Henkel und seinen flüchtigen Geist waren diese Strukturierungen zu starr. Er hat dadurch aufgezeigt, dass es bei diesem Projekt nicht um eine Ergebnisorientierung geht, welche sich im Sinne einer festgelegten Vorauswahl dem Ordnungssystem des Archivs beugt. Entscheidungen sind nicht in Stein gemeißelt, sie dürfen sich stetig verändern.

Was am Ende bleibt, ist im besten Fall ein größeres Selbstbewusstsein im Umgang mit der eigenen künstlerischen Arbeit, sowie eine gestärkte Identifikation mit dem Beruf als Künstler:in. Dies wird von manchen Künstler:innen durch einen gefühlten Mangel an Legitimation manchmal offen, manchmal subtil oder unterbewusst in Frage gestellt. Das liegt auch daran, dass wir noch so weit entfernt sind von einer gelebten Inklusion.

Gerade die Künstler:innen, für die sich die Grundmethode nicht eignete, eröffneten neue Perspektiven. Es stellte sich immer wieder heraus, dass umso größer die anfänglichen Herausforderungen waren, desto kreativer wurden die Umgangsweisen.



Missile Brander



Die Augen wären Traurig
wenn sie alleine wären

Köln am 2.9.8.2027

DIE AUGEN
WÄREN TRAUIG;
WENN SIE ALLEINE
WÄREN_2.3.2021

06

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**Für Künstler:innen**

Jutta Pöstges

ORT

- An welchem Ort möchtest du deine Arbeiten betrachten?
- Wo fühlst du dich wohl? Wo kannst du dich gut konzentrieren?

VORBEREITUNG

- Nimm dir Zeit beim Anschauen der Bilder. Dann können Erinnerungen, Gefühle und Phantasien in dir auftauchen.
- Überlege selber, wie du am liebsten bei der Auswahl vorgehen möchtest. Deine Ideen sind gefragt!
- Prüfe alle Vorschläge genau und finde heraus, was gut zu dir passt.
- Wie sollen deine Arbeiten für die Sichtung vorbereitet werden? Vielleicht hilft es dir, wenn sie nach Themen und Jahreszahlen geordnet sind. Vielleicht hast du eine andere Idee?
- Wenn du beim Sortieren deiner Arbeiten mitarbeitest, kannst du dich gut einstimmen und vorbereiten.
- Überlege genau: Wo brauchst du Hilfe? Was kannst du alleine? Frage nach Unterstützung, wenn du sie brauchst! Sag "Nein!", wenn du sie nicht brauchst.

AUSWAHL

- Warum wählst du dieses Bild aus? Was gefällt dir daran?
- Warum sortierst du dieses Bild aus? Was gefällt dir daran nicht?
- Welcher Teil des Bildes ist gut gelungen, welcher weniger gut?
- Wie viele Pausen brauchen deine Augen? Wie viele Pausen brauchst du?

KOMMUNIKATION

- Ein Titel erzählt etwas über das Werk. Sollen die Betrachter:innen genau wissen, was dargestellt ist? Braucht dein Werk einen Titel und eine Signatur?

- Finde deine Sprache. Wie kannst du dich am besten mitteilen?
In Gesprächen / Durch Bewegung / Über Töne & Gesang?
- Mit der Begleitung sprichst du über Kunst. Dabei sind diese Fragen wichtig: Was bedeutet es für dich Künstler:in zu sein? Was ist gute Kunst für dich? Wie möchtest du als Künstler:in wahrgenommen / vorgestellt werden?

BEZIEHUNG

- Eine gute Vertrauens-Basis ist wichtig. Dazu können Gespräche helfen. Auch Treffen in einem Café, um sich gut kennenzulernen. Was hilft dir am besten?
- Manchmal fehlt dir vielleicht das Vertrauen in dich selber. Die Begleitung unterstützt dich. Damit du erkennst, was du selber alleine kannst.
- Du kannst der Begleitung mitteilen, wenn dir etwas an der Zusammenarbeit nicht passt.
- Du kannst deinem inneren Wissen vertrauen!

HILFSMITTEL

- Die Herz-Mappe ist für Bilder, die nicht ausgestellt oder verkauft werden sollen.
- Die Joker-Mappe ein Hilfsmittel für das Atelier, um gute Bilder zu behalten.
- Ein Stellvertreter hilft dir, wenn du mit der Aufgabe nichts anfangen kannst oder dir die Entscheidung nicht alleine zutraust. Dann kannst du z.B. eine Puppe entscheiden lassen.
- Für ein Hyper-Image kannst du überlegen, welcher Platz an einer Wand für jedes Bild gut ist.
- Darf das Interview aufgenommen werden (mit Diktiergerät oder Kamera)?

RECHTLICHES

- Ein Vertrag regelt, wem deine Arbeiten gehören.
- Im Vertrag steht auch, wie das Atelier deine Arbeiten verwenden darf.
- Im Vertrag steht, ob du selber Geld bekommst beim Verkauf einer Arbeit.
- Der Vertrag in einfacher Sprache ist im Anhang.

Für Begleiter:innen

Luisa Koall

ORT

→ Unterschiedliche Orte für die Auswahl anbieten, abhängig von Vorlieben und Platzbedarf.

VORBEREITUNG

→ Aufgabenstellung und Motivation genau erklären.

→ Methoden gemeinsam entwickeln und verhandeln: immer wieder anpassen, überprüfen und erweitern.

→ Unterstützung anbieten – aber nicht zu viel. Wo braucht der / die Künstler:in Hilfe? Was kann er / sie alleine? Wie kann man Selbstbefähigung fördern?

→ Größere Werkkonvolute nach Themengruppen, Formaten / Techniken vorsortieren, um konzentrierte Auswahl zu unterstützen.

→ Teilhabe in der Sortierung: Thema / Kategorie benennt, wenn möglich, Künstler:in selbst.

→ Signatur ergänzen: Das kann Künstler:innen-Bewusstsein stärken → die eigene Signatur ist sehr wichtig, weil sie als Identifikationsmerkmal für Künstler:innen und Betrachtende gilt.

→ Wenn erforderlich, Titel vorschreiben und Künstler:in schreibt sie ab.

AUSWAHL

→ Über Rollenspiele eine Distanz zum eigenen Werk herstellen, um einen Außenblick auf das eigene Werk zu unterstützen. („Stell dir vor, du bist Museumskurator:in und planst eine Ausstellung zu der bekannten Künstlerin XY, oder dem bekannten Künstler XY, welche Werke würdest du auswählen?“)

→ Selbstreflexion der Künstler:in unterstützen und üben. Über neutrale Fragen (keine Suggestivfragen), Kriterien entwickeln für die Beurteilung von Werken: z. B.: Warum sortierst du dieses Bild aus? Was gefällt dir daran nicht? Welcher Teil des Bildes ist gut gelungen, welcher weniger gut? Zusätzlich den Blick schulen für die Qualität ihrer/seiner Arbeiten und die eigene künstlerische Entwicklung. Auch für die Entwicklung eigener künstlerischer Kriterien.

→ Ähnliche, sich wiederholende Motive können zu Monotonie führen: Viele Pausen machen, unterscheidende Werke mit monotonen Werken mischen, damit das Auge Vielfalt wahrnimmt; ansonsten ganze Serien auch als Ganzes behandeln.

→ Selbstkritik anregen ohne Blick zu manipulieren.

KOMMUNIKATION

→ Kommunikation auf Augenhöhe.

→ Auf Wortwahl achten. Nicht automatisch von „wir“ sprechen. Selbstständige Entscheidung der Künstler:innen unterstützen.

→ Durch Fragen die Selbstreflexion fördern, z. B.: Was bedeutet es für dich, Künstler:in zu sein? Was ist gute Kunst für dich? Wie möchtest du als Künstler:in wahrgenommen / präsentiert werden?

→ Andere Formen von Selbstaussdruck zu den Werken unterstützen (Ton / Bewegung).

→ Einen Feedback-Bogen zum Auswahl-Prozess im Anschluss an die Zusammenarbeit übergeben und gemeinsam die Fragen durchgehen → sorgt für Mitspracherecht und hilft den Begleitenden dazuzulernen → Raum für produktive Kritik öffnen, um Hierarchien abzubauen.

BEZIEHUNG

→ Als „Geburtshelfer“ handeln (siehe Literaturempfehlungen: Poppe 2012), d.h. ohne Eingreifen in den Auswahlprozess, aber mit Hilfestellungen.

→ Intensive Gespräche / vorbereitete Interviews schaffen Vertrauensbasis: bei manchen Künstler:innen ist es von größter Bedeutung, um sich einlassen zu können. Man kann sich auch erst außerhalb des Arbeitsplatzes (z.B. im Café) treffen.

→ Die Künstler:innen nicht unterschätzen, sondern einbinden in Prozesse: Zum Beispiel einladen, Bilder selbst zuzuordnen und auf den Stapel zu legen → erlernte Hilflosigkeit durchbrechen.

→ Vertrauen auf inneres Wissen und Kompetenz der Künstler:innen haben.

HILFSMITTEL / METHODEN

→ Herz-Mappe anlegen: Eine Mappe für Bilder anlegen, die nicht ausgestellt oder verkauft werden sollen und die im Atelier bleibt, damit die Künstler:innen sie sich immer anschauen können.

→ Joker-Mappe für Bilder anlegen, die Künstler:innen aussortiert haben und daraufhin nicht ab fotografiert werden, mit Einverständnis der Künstler:innen erstellen und markieren, dass es nicht ihre Auswahl ist.

→ Stellvertreter:in/ Rollenspiel einsetzen, wenn Künstler:innen nichts mit der Aufgabe anfangen können.

→ Hyper-Images als Präsentationsform für Künstler:innen-Gespräche (mehr zu Künstler:innen-Gesprächen im Ausblick).

→ Vorab klären: Darf Interview mit Diktiergerät oder Kamera aufgenommen werden? Geräte zeigen und erklären, wie sie funktionieren. Kameraeinsatz vorher üben.

→ Ton- und Videoaufnahmen eignen sich auch im Nachhinein als Archivmaterial, um Selbstaussagen der Künstler:innen zu sammeln. Manchmal tauchen verborgene Gedanken und Gefühle auf, die den Blick, den der/ die Künstler:in auf die Welt hat, zeigen. Auch Aussagen zu eigener Motivation. Sie können später transkribiert und für Vermittlungsarbeit verwendet werden.

Museen

Barbara von Flüe

→ Wenn wir Kunstwerke direkt bei Künstler:innen ankaufen, ist uns wichtig, sie in unsere Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Sie sollen mitentscheiden, mit welchen Werken sie in der Sammlung von Kolumba vertreten sind.

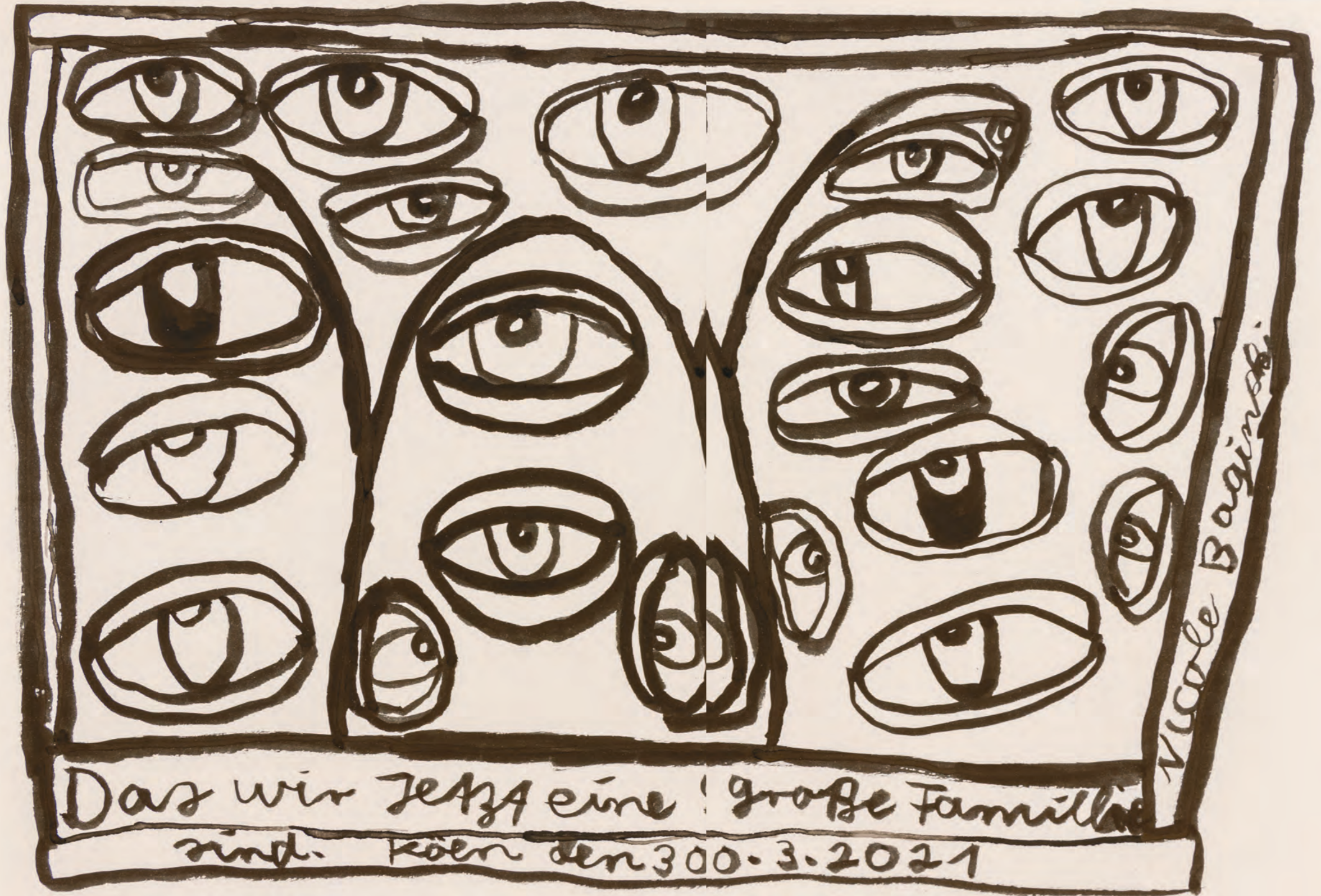
→ Dieser Prozess setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Wir lernen uns kennen, damit das Gespräch möglichst frei und offen sein kann.

→ Wir verschaffen uns einen Überblick über das bisherige Werk, um die künstlerische Qualität von Einzelwerken und deren Wichtigkeit innerhalb des Gesamtwerks einschätzen zu können. Die Expertise der Künstler:innen hilft uns, „Hauptwerke“ nicht zu übersehen. Umgekehrt hilft unser Blick von außen dem/der Künstler:in, seine/ihre Werke nochmals unter neuen Gesichtspunkten zu sehen.

→ Wir sichten die Werke mindestens zu zweit und gemeinsam mit dem / der Künstler:in – oft in mehreren Durchgängen. Im Gespräch versuchen wir herauszufinden, warum wir bestimmte Werke in unsere Auswahl aufnehmen und andere nicht. So schärfen wir unsere Wahrnehmung und gewinnen Sicherheit in unseren Auswahlkriterien.

→ Wir versuchen, ein Konvolut zusammenzustellen, das die wichtigsten Facetten des künstlerischen Werks beinhaltet und uns vielfältige Möglichkeiten bietet, in Zukunft mit dem Werk kuratorisch umzugehen (chronologisch/thematisch/monografisch...). Subjektive Vorlieben schrecken uns nicht – im Gegenteil, wir sind uns bewusst, dass eine Auswahl immer subjektiv ist.

→ Wir lernen gemeinsam, über Kunst zu sprechen: Obwohl wir täglich mit Kunst umgehen, ist das Sprechen über Kunst immer wieder eine Herausforderung (mit Tanja Geiß: „Die Dinge sind leicht in der Handlung aber schwer zu erklären“).



Das wir jetzt eine große Familie sind. Köln den 30.3.2021

Nicole Baginski

DAS WIR JETZT
EINE GROSSE
FAMILIE SIND
_30.3.2021

07 _____ AUSBLICK

Uns ist sehr wichtig, das Gelernte im Atelier-Alltag zu nutzen. So können wir neu gewonnene Fähigkeiten weiter entwickeln. Wir können üben. Und wir können entscheiden: das sind unsere wichtigen Grundlagen. Das ist unser Selbst-Verständnis.

→ **Künstler:innen-Gespräche**

Wir haben jetzt Künstler-Gespräche eingeführt. Diese Gespräche bringen uns neue Ideen und Anregungen. So können wir viel voneinander lernen und als Kunsthaus zusammenwachsen.

Jeder Künstler und jede Künstlerin kann in einem Künstler:innen-Gespräch einmal im Jahr die eigenen Werke dem gesamten Atelier vorstellen.

Im Vorfeld findet ein intensives Auswählen statt. Die Werk-Auswahl wird in einer Mini-Ausstellung im Atelier-Raum angeordnet. Der / die Künstler:in entscheidet selbst über die **Hängung** (Seite 18).

Im Künstler:innen-Gespräch wird die Mini-Ausstellung allen präsentiert. Atelier-Kolleginnen und -Kollegen tauschen sich darüber aus: Sie stellen Fragen und geben eine Rückmeldung über das Gesehene.

Alle können Ideen einbringen, die das Gespräch bereichern: Dies kann ein Satz sein, eine Bewegung oder ein Klang. Für wen Worte nicht die richtige Ausdrucksform bieten, sollte mit Alternativen arbeiten können. Anna Rossa zum Beispiel singt lieber über ihre Kunst. Michael Müller findet zeichnend zu den Worten. Tanja Geiß hat uns gezeigt, dass sich über abstrakte Kunst besser tanzen als reden lässt.

Aus diesem intensiven und lebendigen Austausch erhalten alle Beteiligten wichtige Anregungen. Die Künstler:innen können sie für die eigene Arbeit aufgreifen. Die Künstler-Assistent:innen entwickeln Ideen, wie Arbeits-Bedingungen angepasst werden können (neue Materialien, neue inhaltliche Im-

pulse, andere Medien, etc.). Alle zusammen üben das Sprechen über Kunst. Zum Abschluss kann jede:r eigene künstlerische Ziele festlegen. Diese werden dokumentiert und sind Grundlage für das jährliche Förder-Gespräch der Werkstatt.

→ **Jahres-Rundgang** (Seite 20)

Einmal im Jahr findet nun ein öffentlicher Rundgang durch das Kunsthaus statt. Die Künstler:innen können bei dieser Gelegenheit an ihrem Arbeitsplatz wichtige Werke aus dem vergangenen Jahr präsentieren. Sie bestimmen die Anordnung der Bilder selber.

Das ist ein Reinigungsprozess für das neue Jahr und ermöglicht direkten Austausch mit den Besuchern und Besucherinnen.

→ **Ideen**

Es gibt auch Ideen, die Künstler:innen stärker in **Archiv-Arbeiten** (Seite 7) einzubeziehen.

Nicht entwickelt werden konnte bisher ein neues Werkzeug, mit dem die Künstler:innen vor ihren Künstler:innen-Gesprächen eine Art Selbstbefragung durchführen können. Dies könnte ein Fragebogen sein, mit dem sie sich selbstständig vorbereiten und auch nachbereiten können.

Auch konnten nicht von allen, wie ursprünglich geplant, Videos produziert werden. Dies soll jetzt über ein neues Projekt nachgeholt werden.

Offen bleibt, ob es gelingen kann, die gewonnen Erkenntnisse so zu sichern, dass sie als allgemeine Qualitätskriterien der Werkstatt anerkannt werden.

→ Kritik

Das Sichten dauert sehr lange. Wahrscheinlich wird es in Zukunft nicht genug Zeit geben, um die Werke weiterhin so sorgfältig gemeinsam zu sortieren.

Nicht immer wurde gemeinsam sortiert. Manchmal musste die Begleiterin allein entscheiden, ob ein Werk eine Skizze ist oder ob es fertig ist. Besser wäre es: Die Künstler:innen sortieren und archivieren nach dem Malen und Zeichnen ihre Bilder selbst. Mit Unterstützung.

Noch ein Kritik-Punkt am Projekt: Helfen und Einmischen liegen nah beieinander. Die Meinung von der Begleiterin konnte am Anfang hilfreich sein, um sich als Künstler:in zurecht zu finden. Danach ist es aber wichtig, zu einer eigenen Meinung zu finden.

Der gesamte Ablauf ist sehr zeitintensiv. Es ist zu befürchten, dass der Atelieralltag eine gründliche Reflexion mit allen dafür erforderlichen Assistenzleistungen nicht zulässt.

Die Begleiterin hat aus Zeitgründen mitunter viele Werke (v.a. von Tanja Geiß) selbst sortiert und dabei entscheiden müssen, ob ein Werk beendet ist oder eine Skizze.

Am besten wäre es, wenn die Künstler:innen im Atelieralltag an Sortierung und Archivierung selbst herangeführt werden.

Ein weiterer Punkt: Zwischen Hilfestellung im Auswahlprozess und Manipulation der Entscheidung des Künstlers oder der Künstlerin liegt ein schmaler Grat. Je nach Persönlichkeit und Sozialisation der Künstler:innen wurde meine beispielhafte Stellungnahme gleich übernommen, um es richtig zu machen oder zu gefallen. Manchmal habe ich am Anfang damit gespielt, damit sich aus übernommenen Perspektiven Gegenfragen ergeben konnten. Alleine den Stab zu übernehmen, selbst zu entscheiden, hat sich für viele sehr stark angefühlt. Es ist ein Prozess, in diese Autonomie hineinzuwachsen, dafür muss man auch anfängliche Einflussnahme in Kauf nehmen.

→ Fazit

Das Projekt Kolumba Sammlung hat unsere Arbeit komplett verändert. Die Künstler und Künstlerinnen entscheiden nun auch selbst, wie sie arbeiten wollen. Und lernen, über ihre Arbeit zu sprechen (oder zu singen, oder zu tanzen...). Sie sind selbständiger geworden und selbst-bewusst. Wir haben uns viele kritische Fragen über unsere Arbeit gestellt.

Diese Arbeit ist nie zu Ende. Es ist eine immer-währende Suche. Unsere Texte zeigen deshalb auch eine Moment-Aufnahme. Die Sichtungen und die Treffen zur Werkauswahl laufen weiter. Und auch der Austausch mit den Kurator:innen von Kolumba.

Das Projekt Kolumba Sammlung hat unsere Arbeit grundlegend verändert und neu ausgerichtet. Die Künstler:innen mit ihrem Werk, mit ihren Fragen und Sichtweisen: Daran wollen wir die Atelier-Arbeit immer wieder neu ausrichten. Die Künstler:innen erkennen wir an als Expert:innen für ihre eigenen Prozesse, neben ihrer Rolle als Produzent:innen in unserem Atelier. Sie können eigene Ziele für die künstlerische Arbeit festlegen und schulen ihre Kommunikation. Sie sind in Entscheidungen einbezogen. Dieser Blickwechsel hat letztlich dazu geführt, dass wir unsere Atelierarbeit komplett neu geordnet und ausgerichtet haben.

Dokumentation

Wir konnten Abläufe als Institution kritisch hinterfragen und überdenken, auch neue Methoden entwickeln. Und den Prozess so lenken, dass sich sinnvolle Verknüpfungen ergeben zwischen der künstlerischen Arbeit und Vorgaben, die wir als Einrichtung der Beruflichen Rehabilitation berücksichtigen müssen.



Im Kolumba Depot



08 _____ RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Es muss klar sein, wer Eigentümer des Werks ist.

Wer hat das **Urheber-Recht**? (Seite 39)

Wer das Verkaufsrecht für das Kunstwerk?

Zu diesen wichtigen Themen hat uns ein Fachanwalt beraten.

Wir haben neue Verträge eingeführt.

Sie sind in Einfacher Sprache (als Download auf der Website).



Anlage Vertrag

Wenn jemand (Käufer/Käuferin) ein Kunstwerk erwerben will, möchte er/sie sicher sein, dass der Erwerb rechtlich korrekt d.h. unangreifbar ist.

Das betrifft insbesondere die Aspekte von Eigentum und Urheberrecht. Es muss klar sein, wer Eigentümer des Werks ist, wer das Urheberrecht hat und – vor allem – wer das Verkaufsrecht/Veräußerungsrecht für das Kunstwerk hat. Das kann im Einzelfall sehr unklar sein und muss deshalb eindeutig geklärt werden.

Eine solche Klärung kann im normalen Einzelfall schon sehr schwierig sein. Es ist aber höchst kompliziert, wenn die Kunstwerke von Künstlern oder Künstlerinnen geschaffen werden im Zusammenhang mit einer Tätigkeit z.B. in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, in einer Jugendhilfeeinrichtung, in einem öffentlich geförderten Arbeitsprojekt o.ä. In diesen Zusammenhängen stellt sich dann oft die Frage: Wer darf die entstandenen Werke legaler Weise verkaufen? Wer ist Eigentümer des Werks? Wer ist Inhaber des Urheberrechts am Werk?

Im Rahmen des „KOLUMBA Sammlung“-Projekts sind diese Fragen durch ein renommiertes und auf solche Fachfragen spezialisiertes Rechtsanwaltsbüro in einem Rechtsgutachten ausgiebig geprüft und beantwortet worden.

Als Ergebnis dieser Prüfung kann Folgendes festgestellt werden:

1. Eigentümereigenschaft und Urheberrecht sind zwei verschiedene Rechte und müssen keineswegs immer in einer Person zusammenfallen.
2. Wenn (Kunst-)Werke im Rahmen einer Tätigkeit in einer WfbM geschaffen werden, ist nicht klar, wer Eigentümer dieser Werke ist. Dies liegt an der Tatsache, dass die Menschen mit Behinderung in diesem Zusammenhang keine „echten“ Arbeitnehmer sind, sondern lediglich einen „arbeitnehmerähnlichen“ Status haben. Aber auch wenn ein echtes Arbeitsverhältnis bestehen würde, ist diese Frage immer im Einzelfall zu beurteilen. Dabei spielen dann die jeweiligen arbeitsrechtlichen Bestimmungen eine wesentliche Rolle. Es kommt hinzu, dass die Materialien, die zu Kunstwerken verarbeitet werden (Leinwand, Holz, Ton etc.), meist von der Einrichtung gestellt werden.
3. In den Rechtsvorschriften des BGB (Bürgerliches Gesetzbuch) gibt es auch noch die Regelung, dass das Eigentum an den Materialien auf den Urheber des Werkes übergehen kann, wenn der „Wert“ des urheberrechtlich geschützten Werks den reinen Materialwert erheblich übersteigt. Ob dies der Fall ist, ist aber immer Sache des Einzelfalls, d.h. es gibt keine feste Größe.
4. Das Urheberrecht eines Kunstwerks liegt i.d.R. bei der Erschafferin/dem Erschaffer des Werkes. Aber auch in diesem Zusammenhang gibt es manchmal abweichende Regelungen im Verhältnis Arbeitgeber – Arbeitnehmer.
5. In Anbetracht dieser komplizierten – oft unklaren oder sogar widersprüchlichen – rechtlichen Aspekte gibt es in der Praxis eine erhebliche rechtliche „Grauzone“. Dies führt dazu, dass meist nicht klar ist, wer die erschaffenen Werke verwerten darf.

Aus diesem Grunde empfehlen die Gutachter dringend, dass diese Grauzone durch klare und rechtlich verbindliche Verträge zwischen Einrichtung und Künstler:innen geklärt werden muss.

Nur durch solche individuell vereinbarten Verträge kann rechtliche Klarheit und Rechtssicherheit geschaffen werden.

Im vorliegenden Kontext sind deshalb inzwischen Verträge zwischen jedem / jeder Künstler:in und der Werkstatt für Menschen mit Behinderung geschlossen worden.

Die Künstler:innen erlauben darin der Werkstatt, die im Rahmen der dortigen Tätigkeit geschaffenen Werke zu veräußern/zu verwerten (das betrifft das Eigentum und das Urheberrecht sowie die weiteren Verwertungsrechte). Im Gegenzug werden die Künstler:innen (ab einem bestimmten Verkaufswert) an dem Verkaufserlös beteiligt. Sie haben das Recht, persönlich wichtige Werke von einer Veräußerung auszunehmen.

Durch diese Verträge ist jetzt Rechtsklarheit und Rechtssicherheit gegeben. D.h. die Käufer können sicher sein, dass ein Kauf rechtsgültig ist.

Ein Muster der abgeschlossenen Verträge zwischen Werkstatt und Künstler:innen ist diesen „Handlungsempfehlungen“ beigefügt.

Klaus Heuser

09 _____ IMPRESSUM / DANK

AUGEN DIE SICHTBAR WERDEN

KUNSTHAUS KAT18 UND KOLUMBA

Über das gemeinsame Sichten und Reflektieren von Kunstwerken für die Kolumba Sammlung. Erfahrungsbericht mit Handlungsempfehlungen für mehr selbstbestimmte Teilhabe benachteiligter Künstler:innen im Kunstbetrieb.

Projekt-Team:

Kunsthaut KAT18

Jutta Pöstges mit Luisa Koall, Nicole Baginski, Susanne Kümpel, Andreas Maus, Michael Müller, Patrick Henkel, Anna Rossa, Tanja Geiß

Künstler:innen-Gespräche & Assistenz: Luisa Koall mit Camillo Greve, Christine Reifenberger, Brigitte Reisz, Marleen Rothaus
 Bilddatenbank & Archivierung: Jelena Albers, Enno Jäkel und Nastja Sittig mit John Anthonysamy, Camillo Greve, Luisa Koall, Robert Kunstmann, Emily Zimmermann,

Kolumba

Stefan Kraus, Ulrike Surmann, Marc Steinmann, Barbara von Flüe

Beratung

Beirat: Dr. Volker Anneken, Klaus Heuser, Ingrid Hilmes, Susanne Imhoff, Jutta Pöstges, Friederike Steier-Mecklenburg, Dr. Ulrike Surmann
 Archivierung: Ulla Bönnen, Museum Ludwig, Köln
 Bilddatenbank / Digitalisierung: Nina Roskamp, Hans Wesker, geysso 20, Braunschweig
 Einfache Sprache: Anne Leichtfuß
 Partizipative Kuratorische Praxis: Dr. PD Thomas Röske, Leiter Prinzhorn Sammlung, Heidelberg
 Rechtliche Grundlagen: RA Schmitt Thomé, Klaus Heuser

Handlungsempfehlungen & Glossar:

Redaktion: Jutta Pöstges, Luisa Koall
 Abbildungen: Nicole Baginski: Seite 4/5, 12/13, 24/35, 72/73, 76/77, 86/87, 91/92,
 Michael Müller: Piktogramme, Ziffern, Überschriften / Titel, Seite 2, 14, 37, 43, 85

Kollektive Autorenschaft: Collage

Fotos: Paul Wontorra (Porträts) /

Jutta Pöstges

Übersetzung Einfache Sprache Glossar:

Anne Leichtfuß

Prüfung Einfache Sprache: Kerstin Recker,

Irene Stamp

Lektorat: Ute Hüper,

Gestaltung: Maya Hässig, Köln

Ein Projekt von KUBiST e.V. / Freundeskreis

Kunsthaut KAT18

Gefördert durch: Imhoff Stiftung,

Gold Kraemer Stiftung, Kämpgen Stiftung

www.kubist-koeln.de,

www.kunsthautkat18.de

Dank

Ein ganz besonderer Dank an Klaus Heuser, 1. Vorsitzender von KUBiST e.V. von 2009 - 2019.

Wir danken Dr. Stefan Kraus und dem Kurator:innen-Team Barbara von Flüe, Dr. Ulrike Surmann und Dr. Mark Steinmann von Kolumba für ihr Vertrauen, ihre Offenheit und für den intensiven Austausch. Dafür, dass sie diese Zusammenarbeit ermöglicht haben und dass Kolumba jetzt für die Künstler:innen und ihre Werke ein neues Zuhause geworden ist.

Wir danken allen Förderern und Expert:innen, Unterstützer:innen und den Mitgliedern des Begleitgremiums. Susanne Imhoff für viele persönliche Gespräche und der Imhoff Stiftung für die zusätzliche Förderung des Workshops mit Gilly Karjewsky zum Selbstverständnis.

In der intensiven Zusammenarbeit mit Eva Kot'átková durften wir erfahren, wie wichtig Empathie ist, damit Menschen sich selbstbestimmt entwickeln können. Diese Erfahrung hat uns alle verändert: Sie hat uns näher und auf Augenhöhe zusammengebracht.

Dr. PD Thomas Röske, Leiter der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg, hat uns zu einer partizipativen Grundhaltung im Projekt beraten. Er war damit richtungsweisend im Umgang mit den Erwartungen an das Projekt und an diese vorliegenden Handlungsempfehlungen. Danke auch für den sehr wichtigen Impuls zu partizipativer kuratorischer Praxis in 2014. Nina Roskamp von geys020 für viele gute Anregungen für den Aufbau eines Bildarchivs. Danke auch an Kerstin Recker und Irene Stamp, die mit viel Geduld die Erfahrungsberichte in einfacher Sprache geprüft haben.

An Luisa Koall für ihre einfühlsame Zusammenarbeit mit den KAT18-Künstler:innen.

Und ganz besonders danken wir den KAT18-Künstler:innen, die sich geöffnet haben. Eure Erfahrungen sind wichtig und wertvoll!

10 LITERATUREMPFEHLUNGEN

»Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund, Herz, Hand und Maske (die alles überdeckt)«, Künstlerheft anlässlich der Ausstellung »Das kleine Spiel zwischen dem Ich und dem Mir - Kunst und Choreografie«, Kolumba Köln, 2017

Daners, Poppe, Schank, Schmitt (Hrsg.):

Wechselwirkungen: Kunst im Kontext der Inklusionsdebatte. Heidelberg 2019

Dederich, Markus:

Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld 2015

Emmerling, Leonhard:

Die Kunsttheorie Jean Dubuffets. Heidelberg 1999

EUCREA e.V.:

Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb in Deutschland: Künstler*innen mit Behinderung sichtbar machen. Ein Positionspapier, Hamburg 2018

EUCREA e.V.:

ARTplus. Erfahrungsbericht und Handlungsempfehlungen zum Strukturprogramm Kunst und Inklusion 2015-2016. Hamburg 2017

Kraus, Stefan:

Formate bestimmen die Inhalte. Kunstbetrieb, Kunst und Kunstvermittlung, Berlin 2016

Kristeva, Julia:

Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt a.M. 1990

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland:

Touchdown, Die Geschichte des Down-Syndroms, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2016

Lömke, Tobias:

Innehalten beim Begleiten künstlerischer Prozesse: Handlungsleitende Orientierungen im Ausbreiten von Artefakten und Erzählen von Ereignissen. Erlangen 2019

Luz, Viola:

Wenn Kunst behindert wird. Zur Rezeption von Werken geistig behinderter Künstlerinnen und Künstler in der Bundesrepublik Deutschland. Bielefeld 2012

Poppe, Frederik:

Künstler mit Assistenzbedarf. Eine Interaktionsstudie. Frankfurt a.M. 2012



**Über Teilhabe und Mitbestimmung bei der
Werk-Auswahl für die Kolumba Sammlung
Herausgeber: KUBiST e.V.
Freundeskreis Kunsthaus KAT18**